



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
106 (1896)**

245 (7.9.1896)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-68087](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-68087)

General-Anzeiger



Telegraphen-Adresse:
„Journal Mannheim.“
In der Postliste eingetragen unter
Nr. 2472.
Abonnement:
60 Bfg. monatlich,
Dringetisch 10 Bfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postaus-
schlag R. 2.90 pro Quartal.
Inserate:
Die Colonnelle-Zeile 20 Bfg.
Die Reklamenzelle 60 Bfg.
Einzel-Nummern 5 Bfg.
Doppel-Nummern 6 Bfg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

(106. Jahrgang.)

Erscheint wöchentlich sieben Mal.

E 6 2

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgegend.

E 6 2

Verantwortlich:
für den politischen u. östl. Theil:
Hof-Redakteur Dr. G. Bagier.
für den lokalen und prov. Theil:
Ernst Müller.
für den literarischen Theil:
Karl Appel.
Notationsdruck und Verlag des
Dr. G. Haas'schen Buch-
druckerei.
(Erste Mannheimer Typograph.
Anstalt.)
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des katholischen
Bürgerhospitals.)
Sämmtlich in Mannheim.

Nr. 245.

Montag, 7. September 1896.

(Telephon-Nr. 218.)

Die politischen Errungenschaften Badens unter Großherzog Friedrich.

Unter diesem Titel hat auf Anregung des nat.-lib. Parteivorstandes der Kenntnissreiche und mit seltenem schriftstellerischem Geschick und persönlichem Takt begabte Parteisekretär Professor Dr. Goldschmidt in Karlsruhe (im Maxtor'schen Verlag daselbst) eine Schrift erscheinen lassen, die es in gleicher Weise von sich abwehrt, eine tendenziöse und eine erschöpfende Darstellung des Wirkens Großherzog Friedrichs zu sein. Es wäre dem auf das Verführerische gerichteten Charakter des Verfassers auch nicht entgangen haben, wenn er an einem Tage, der alle Badener in dem gleichmäßigen Empfinden inniger Liebe und Dankbarkeit für ihren Landesherren vereint, seine Feder in den Dienst einer Parteimeinung gestellt hätte. Nicht minder war es ihm aber auch ein in seinem Wesen liegendes persönliches Bedürfnis, jeden Schein eines anspruchsvollen Hervortretens zu vermeiden; er führt deshalb die Schrift mit den bescheidenen Worten ein, sie solle auch seitens der Partei der Liebe und Verehrung für den Landesfürsten Ausdruck geben. Sie ist aber mehr, als sie zu sein vorgibt; sie ist eine übersichtliche und methodisch geregelte Schilderung der Wirksamkeit des Landesherren, die auch außerhalb der nat.-lib. Partei eine wohlwollende Aufnahme verdient. Denn sie verfolgt in der That den Zweck, das Lebensbild des Großherzogs Friedrich im Rahmen seiner politischen Thätigkeit zu unterwerfen und verfolgt ihn in einem anmutigen Stil und mit jenem großen encyclopädischen Zug, der an die Rantel'sche Manier erinnert. Der ganzen Darstellung liegt die überall erkennbare Absicht zu Grunde, in der Wirksamkeit des Großherzogs die Motive landesväterlicher Liebe und den durch seine ganze Regierungszeit hindurchlaufenden Ariadnefaden des ethischen Pflichtbewusstseins zu schildern. Auch wenn Großherzog Friedrichs Regierungszeit nicht gleich bedeutend wäre mit dem Begriffe einer glücklichen Epoche und der vollen Uebereinstimmung von Fürst und Volk, so möchte ein Schriftsteller, wie Goldschmidt, die herzerquickenden und erquickenden Worte finden, wie sie die Schrift kennzeichnen, denn auf Großherzog Friedrich paßt das Söthische Wort: „Die reine Absicht gleicht der großen That.“

Es gehört zu einer objektiven Geschichtsschreibung über das Wirken Großherzog Friedrichs ein ansehnlicher Aufwand von Selbstsucht, um nicht in einen verletzenden Ton gegen die anderen Parteien, namentlich gegen die ultramontane, zu verfallen, denn an der Schwelle dieser glänzenden Regierungsepoche steht die Periode kirchenpolitischer Kämpfe, die wir heute noch, wenn auch in veränderter Gestalt, zu führen haben. Der Verfasser vermeidet hier jedes Wort persönlicher Kritik und schildert lediglich die Entfesselung des Kampfes durch das Verhalten des damaligen Erzbischofs von Vicari nach dem Hintritt des Großherzogs Leopold. Nach mehrfachen Verhandlungen mit dem päpstlichen Stuhl hatte das Ministerium Meyenburg-Stengel einen Vertrags- oder Konkordatsentwurf ausgearbeitet, welcher der Ständekammer zur „Kenntnisnahme“ vorgelegt wurde. Das Ministerium stellte sich nämlich auf den Standpunkt, daß es einer Genehmigung durch die Kammer nicht bedürfe, da diese nur über Verfassungsänderungen zu beschließen habe. Diese aber richtete eine von vielen bürgerlichen Vertretungen begleitete Petition an den Großherzog, die Gesetze nicht zu vollziehen. Die Gesetze waren nicht nur von Protestanten unterzeichnet. Die Mehrheit des Freiburger Bürgerausschusses, die sich ebenfalls gegen das Konkordat aussprach, bestand z. B. aus 67 Katholiken und 6 Protestanten. Großherzog Friedrich, überrascht durch diese einmütige Willensäußerung seines Volkes, beschloß, auch die Erste Kammer zu hören. Während das Land, so erzählt Goldschmidt, in bangter Erwartung war, hörte man in der Residenz plötzlich, daß die für den 2. April auf 11 Uhr anberaumte Sitzung der Zweiten Kammer auf 5 Uhr verlegt und eine Vorlage der großh. Regierung zu erwarten sei. Als bei der Eröffnung der Sitzung sich die Thür öffnete, durch welche die Minister eintraten, da erschienen neue Männer. Geh. Rath Stabel trat vor und berichtete, daß der Großherzog einen Wechsel des Ministeriums befohlen habe, wonach ihm das Staatsministerium übertrugen, der Abg. Lamey aber zum Leiter des Ministeriums des Innern berufen sei. Ein dreifaches Hoch erscholl im Hause, das sich auf der Galerie und von da auf die Straße fortpflanzte. Der Saal war gedröhren. Der Jubel, der in wenigen Minuten die Residenz durchzog, verbreitete sich bald im ganzen Lande und in diesem Jubel konnte man nach den Worten Ludwig Häußers die katholischen und protestantischen Stimmen nicht unterscheiden. Alle fühlten, daß hier mehr geschehen sei, als ein Personalwechsel, daß nicht bloß das Konkordat gefallen sei, daß sich vielmehr ein neues Regierungssystem im Einklang mit dem heißen Begehren der großen Mehrheit des deutschen Volkes ankündigte.

Goldschmidt entwickelt nun in der Folge den modernen Gedanken, der in der Preisgabe des Konkordats auf die Tagesordnung gestellt wurde. „Die Ansprüche der Kirche, soweit sie mit den Rechten der Krone und Staatshoheit vereinbar

sind, sollten nach der Verheißung des neuen Ministeriums auf dem verfassungsmäßigen Wege erfüllt werden. Nicht durch Verhandlungen, wie zu einer fremden Macht, sondern kraft seiner Souveränität verleihe der Staat die Beziehungen zu den in seinem Bereiche und unter seinem Schutze wohnenden Katholiken.“ Nachdem er den Geist der Vorlagen des Jahres 1860 und der Regelung der evangelischen und israelitischen Kirchenverfassung besprochen, wendet sich der Verfasser einer Betrachtung der durch den Ministerwechsel eingeleiteten neuen und glücklichen Aera zu, und schildert zum Schluß die hochherzige patriotische Thätigkeit des Landesfürsten für die deutsche Reichseinheit. Wir verzichten auf eine genaue Wiedergabe, da wir glauben, daß die kurze Probe der proflischen Darstellung Goldschmidt zur Kennzeichnung des Wertes genügt. In dieser Schilderung der neuen Zeit zeigt sich das sichere Taktgefühl des gebildeten Mannes in seinem besten Lichte, indem er die Schilderung der kommenden Ereignisse und des Umschwungs unserer gemeinsamen Politik abhängig macht von dem Ministerwechsel anläßlich des Konkordats. Da die neue Politik Badens vielfach unvorteilhaft wurde für die anderen Staaten und da die von parteipolitischen Gesichtspunkten freien politischen Einrichtungen auch das Wohlgefallen unserer politischen Gegner finden, so liegt in dem Konkordat als der mittelbaren Ursache des Systemwechsels auch für unsere Gegner vom Zentrum etwas Verführerisches. Goldschmidt hat dadurch mit seiner Schrift an einem von gleichmäßigen Schwingungen der Liebe vibrierenden Tage nicht fälschlich in das Volk gemäß eingegriffen, sondern er hat durch den stets sich wiederholenden Hinweis auf die wohlwollenden und edlen Beweggründe, die unseren Landesherren in seiner Politik leiteten, allen Lesern den Weg gezeigt, auf dem die Berufstätigkeit sich zu bewegen hat. Namentlich gilt dies für die politischen Parteien, die ihre Wirksamkeit nicht von dem Zwecke, sondern von der Rücksicht auf das Allgemeinwohl abhängig machen müssen, wie es der Großherzog gethan, um sich ebenfalls einen Anspruch auf das Dichterwort zu erwerben: „Die reine Absicht gleicht der großen That.“

Politische Uebersicht.

Mannheim, 7. September.

Im Centralbureau der nationalliberalen Partei ist unlängst auch das zweite und dritte Heft des Berichts „Die Reichstagsession 1895/96“ ausgegeben worden, womit dieser Bericht im Grunde geführt ist. Entsprechend dem ungewöhnlichen Umfang der vom Reichstag erledigten Arbeit ist auch der Bericht umfangreicher als irgend ein früherer. Die Darlegung der parlamentarischen Erledigung des Bürgerlichen Gesetzbuchs nimmt allein vier Bogen für sich in Anspruch. Es ist bei der Berichterstattung ersichtlich Werth darauf gelegt, die zur Entscheidung gelangten wichtigen Fragen und die Entschlüsse der Parteien hierüber so weit übersichtlich zu machen, daß aller Verwirrung durch unangemessene Vorwürfe vorgebeugt ist. In diesem Jahre dürfte den Parteianghörigen um so mehr zu empfehlen sein, mit dem Inhalt des Berichts sich vertraut zu machen, als der bevorstehende Delegirtenkongress sehr vielfach auf die letzten Reichstagsbeschlüsse zurückkommen soll. Heute ist nun auch der Bericht „Die Landtagsession 1896“ erschienen, — ein im Vergleich zum Reichstagsbericht beschäfernteres Bändchen, das nochmals in unliebbare Erinnerung bringt, wie die Länge der Landtagsession im umgekehrten Verhältnis zu ihren Ergebnissen steht. Bleibenden Werth hat übrigens die in diesem Bericht den einzelnen Kapiteln beigegebene vergleichende Uebersicht der Ausgaben und Einnahmen der einzelnen Verwaltungszweige seit 1884. Hier findet sich das erste Uebersicht zum Reichshaushalt, dessen hauptsächlichste Posten aus minder und gar nicht produktiven Aufwendungen (Heer, Flotte, Schulden) bestehen. Daß daneben die Kulturzweige in Deutschland nicht verkümmern, zeigt nun der Blick auf den wichtigsten Landeshaushalt (Preußens), wo von einem Reindeck von 482 Millionen über 106 auf die Unterrichts- und Kultusverwaltung, über 96 auf die innere, 14 auf die landwirtschaftliche Verwaltung, 32 auf die Rechtspflege und 19 auf öffentliche Arbeiten entfallen und 80 im außerordentlichen Etat stehen, also vorwiegend Ausgaben mit wachsender Kraft sind. Der Aufwand im Unterrichtetat ist seit 1854/55 von 49,6 auf 106,6 Millionen gestiegen.

Eine eingehende Erörterung des preussischen Entwurfs einer Handwerksorganisation ist soeben von Professor Dr. Victor Böhmert in Dresden unter dem Titel „Das deutsche Handwerk und die Zwangsinnungen des Gewerbeturfs, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung“ (Dresden, Verlag von Biegl und Kemmerer), veröffentlicht worden. Der Verfasser will nicht bloß eine Kritik des Entwurfs liefern, sondern damit eine allgemeine Beleuchtung der Handwerkerfrage und Vorschläge zur Förderung des deutschen Handwerks ohne Zwangsinnungen verbinden. Er bezieht zunächst die allgemeinen nationalen und volkswirtschaftlichen Bedenken gegen die Bestimmungen über das Lehrlingswesen, über den Meisterstitel und die Miste prüfung. Im letzten Abschnitte führt der Ver-

fasser aus, daß man bei allen Maßregeln zur Förderung des Handwerks mehr die vorwärtsstrebenden neun Zehntel als das rückwärtssehende ein Zehntel der deutschen Handwerker berücksichtigen müsse und keinesfalls Hoffnungen auf Wiederherstellung veralteter Zwangsinnungen und auf Beschränkungen der Konkurrenz und des Fabrikwesens erwecken dürfe, sondern vielmehr die Handwerker mit Vertrauen zu den Hilfsmitteln der modernen Technik und des Verkehrs erfüllen und zum Wettstreit mit den Fabrikbetriebern anspornen, sich aber hüten müsse, ihnen Beschränkungen aufzuerlegen, von denen Fabrikanten, Kaufleute, Landwirthe und andere Berufsstände befreit sind. Die jetzt bestehende deutsche Gewerbeordnung müsse auf der Grundlage der Freiheit und Gleichberechtigung der Handwerker mit anderen Berufen, nicht auf dem Zwange weiter ausgebaut werden. Die durch Zwangsinnungen beabsichtigte Pflege des Gemeinwohls und der Standesehre und die Fürsorge für das Lehrlingswesen liegen jedem Berufsstande ob und müssen als Pflicht aller Bevölkerungskreise betrachtet werden!

Zum bevorstehenden nationalliberalen Delegirtenkongress schreibt, anknüpfend an die in Hannover formulierten Forderungen, die „Trierische Zeitung“: „Die nationalliberale Partei ist zwar heute noch viel homogener als Centrum, Conservative und Socialdemokraten, und wer ihr den Rath erteilt, sich höchst selbst zu halbieren und nach rechts und links auseinanderzufallen, ist gewiß nicht ihr Freund. Aber ziemlich tiefegehende Meinungsverschiedenheiten sind, ganz ebenso wie bei den übrigen Parteien, vorhanden und sie nicht zu unheilbaren Gegensätzen sich auszuweiten zu lassen, ist allerdings die Aufgabe vorstehender Politiker. Der in Hannover gewählte Weg dürfte jedoch kaum der richtige sein; wir glauben, daß es besser sein würde, an der Wunde nicht allzuviel zu pflastern und zu doctern, sondern ruhig den heilsamen Einfluß der Zeit walten zu lassen. Im letzten Reichstag haben wiederholt theils einzelne, theils viele Mitglieder der nationalliberalen Partei durch ihre Abstimmungen Verwunderung bei den Wählern erregt. Wir glauben kaum, daß sich das in größerem Maßstabe wiederholen wird, weil die Ueberlegung, daß ein liberaler Mann doch gewisse grundlegende Anschauungen nicht den Rücksichten auf die Wünsche einzelner Bevölkerungsklassen opfern darf, künftig mehr als bisher sich Bahn brechen wird. Eine Verständigung über die im Großen und Ganzen inne zu haltende Linie ist freilich wünschenswerth und sie wird ohne Zweifel in Berlin auch gefunden werden. Eine theoretische Festlegung in allen Einzelfragen aber hätte wenig Zweck und könnte nur schädlich wirken. In der Praxis, nicht in der Theorie liegt das Heil, das werden hoffentlich die Nationalliberalen bei ihren Beratungen beherzigen und ihr Verhalten danach einrichten.“

Ein Urtheil des jetzt in Deutschland weilenden Gouverneurs von Deutsch-Afrika, Major Wismann, über die Ereignisse in Sansibar theilt die „Braunschw. Landeszeitung“ mit. Nach Wismann's Ansicht hat die Sache für Deutschland keinerlei Bedeutung. Der ganze Putsch sei ein Schlag ins Wasser gewesen, der keine Spuren hinterlassen werde. Nach Beseitigung des Usurpators Said Kalib werde Alles beim Alten bleiben. Für die Engländer würde es, wie Wismann meint, keinen praktischen Vortheil haben, wenn sie Sansibar zu einer Kronkolonie machen wollten; denn thatsächlich sei Sansibar schon heute vollständig in der Gewalt der Engländer und weiter nichts als eine englische Kolonie. Der eigentliche Herrscher sei der Generalconsul Hartinge, während der General Rawehs, der dem Sultan als „Premierminister“ beigegeben ist, eine unbedeutende Rolle spiele. Deutschland habe in thatsächlich vertragsmäßig Sansibar den Engländern überlassen, und eine Einmischung unsererseits wäre gleichbedeutend mit einem offenen Bruch dieses Vertrages gewesen. „Die Engländer sind“, so sagte Wismann, „bei den Arabern sehr wenig beliebt, während wir Deutschen ihr Vertrauen und ihre Sympathien besitzen, namentlich seitdem ich den Häuptling Ubaruch, der die Engländer bekämpfte, und dann vor mir die Waffen streckte, in unseren Kolonien angesiedelt habe. Seit der Zeit laufen beständig schriftliche Gesuche von Arabern bei mir ein, die darum bitten, sich bei uns ansiedeln zu dürfen. Die Engländer sehen dem natürlich eifersüchtig zu und auch die Freundschaft des verstorbenen Sultans von Sansibar für mich war ihnen nicht angenehm. Als der Sultan einmal den Wunsch aussprach, mich in Dar-es-Salaam zu besuchen, liegen sie es unter dem Vorwande nicht zu, es ginge nicht an, bevor er nicht „seine eigene Kolonie“ Witu besucht habe.“

Aus Paris, 4. Sept., wird gemeldet: Seit gestern Abend herrschte große Aufregung auf den Zeitungsredaktionen und in gewissen Cafés und Bierlokalen, weil es nach einem englischen Blatte hieß, der Ex-Hauptmann Dreyfus habe von der Teufelsinsel ausbrechen können, begleitet von seinen Wärtern, ohne deren Beistand eine Flucht unmöglich gewesen wäre. Es wurde hinzugefügt, Frau Dreyfus habe sich an Bord des amerikanischen Schiffes befunden, welches die Flucht bewerkstelligte, und dieselbe von Capenne aus, wohin sie mit der Erlaubnis der Regierung gereist war, vorbereitet, in dem sie sich dort für krank ausgab und ihre Uebersiedelung

nach der Taufsteinel hinaus. Wie begreiflich, wurde die Familie der Frau Dreifus sogleich mit Besuchen befüllt. Ihr Bruder, der Juwelier Habamard, versicherte, es sei an dem ganzen Verichte kein wahres Wort; Frau Dreifus lebe krank und freilich gebrochen in ländlicher Zurückgezogenheit unweit Paris, und weder sie noch Jemand von der Familie habe je an einen Fluchtversuch gedacht. Die Unschuld des Verurtheilten werde eines Tages noch zu Tage treten, und seine Flucht könnte der Beweisführung nur schaden. Die Worte dieses Verwandten fanden jedoch wenig Glauben. Er dürfe nicht anders sprechen, sagte man, und hieß es überall in den heutigen Morgenblättern, weil die Familie jeden Verdacht von sich ablenken müsse, um gerichtlichen Verfolgungen wegen Mithelferschaft aus dem Wege zu gehen. Es wurde auch daran erinnert, daß die Regierung die Flucht Rockefeller und seiner Gefährten aus Neu-Caledonien noch in der Rede stehle, als seine Pariser Freunde bereits Kunde von dem Gelingen des Abenteuers erhalten hätten. Heute um die Mittagsstunde konnte aber Havas der Presse eine Note zu schicken, welche besagt, der Colonialminister habe von dem Gouverneur der Guyana ein Telegramm erhalten, des Inhalts, es sei in der Lage des Deportierten Dreifus keine Veränderung eingetreten.

Deutsches Reich.

• Berlin, 3. Sept. Wie aus Vunglau gemeldet wird, wird vor Kaiser am 12. d. M. beim Grafen Solms-Baruth auf Schloss Münchdorf eintreffen und bis zum 14. September dort verweilen. Graf Solms ist mit einer Bataillon Berliner Generalintendanten, Grafen Hochberg, verheiratet. Später ist wiederum ein Jagdaufenthalt des Kaisers in Rominten in Aussicht genommen, und zwar soll derselbe vom 20. September bis zum 7. Oktober dauern.

• Berlin, 4. Sept. Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland werden in den nächsten Tagen zum ersten Male seit ihrer Thronbesteigung auf deutschem Boden weilen. Freudigen Herzens begrüßt das deutsche Volk in dem jungen, mit so vielen Tugenden geschmückten Herrscherpaar, den edelmüthigen Sohn Alexanders III. und die erlauchete Fürstin aus dem russischen Hause. Die kommenden Tage werden das zwischen den hohen Gästen und unserem Kaiserpaar bestehende Band herzlicher Zuneigung noch fester knüpfen. Möge eine vertrauensvolle Freundschaft der Herrscherhäuser für immer ein Wahrzeichen sein, unter dem deutschen und Rußlands in friedlicher gemeinsamer Arbeit der Erfüllung ihrer Kulturaufgaben sich widmen können.

• Berlin, 4. Sept. Der „Post“ zufolge verließ der Kaiser bei der geliebten Parade der Preitbahn dem Prinzen Albert von Sachsen den schwarzen Adlerorden.

• Berlin, 4. Sept. Ein Liebesdrama hat sich in Tegel abgespielt. Der achtzehnjährige Handlungsgehilfe Bruno Oberst aus Berlin hat seine im vier Jahre ältere Geliebte, die Blumenarbeiterin Clara Behrend auf ihren Wunsch durch zwei Schüsse zu tödten versucht. Von dem Veruche, sich selbst zu entleeren, wurde der Thäter durch das Zusammen der auf den Tod verwundeten Geliebten abgehalten. Mitleidige Leute nahmen sich der Unglücklichen an, entwandten aber auch dem Liebhaber, der sich jetzt selbst zu erschließen verfuhr, den Revolver. Das Mädchen wurde nach Berlin übergeführt; sein Zustand ist äußerlich bedenklich. Der junge Mann wurde in Haft genommen.

• Weimig, 5. Sept. Der Schwindel mit den Wunden in Sochna im Hause der Knaben Gladen wird immer größer. Die Gladen ist trotz eifriger Suchen in Sochna nicht zu finden, und im Volke wird verbreitet, sie sei in Jerusalem. Am vorigen Sonntag verbreitete sich die Nachricht von einem neuen Wunder im Hause Gladen. Eine Muttergottesfigur von etwa 1/2m Höhe weinte blaugraue Thränen. Aus allen Ortschaften, sogar aus dem Kasperer Kreis, pilgerten die Leute hier in heiklen Pansen nach Sochna, um dieses große Wunder mit eigenen Augen anzuschauen. Die Polizei, die von dem Geschehen Kenntniß erhielt, eilte sofort an Ort und Stelle, um den Zauberkundt zu untersuchen, und siehe da, die Augen der Figur und die blaugraue Thränen waren nicht anders als durch Menschenhand mit Blau gefärbte Flecke.

Aus Stadt und Land. Mannheim, 7. September 1890. In den Jubiläumstheorien in Karlsruhe.

Die Ehrengabe des Landesverbandes der badischen Gewerbevereine wird von Urkunden sämtlicher Gewerbevereine des Landes sein. Die einzelnen Urkunden, von denen ein Duplikat den einzelnen Vereinen verbleibt, sind sehr hübsch ausgeführt und werden zu einem Fest vereint, dem Großherzog bei der Jubilation überreicht. Die Widmung, welche den Urkunden beigefügt ist, lautet folgendermaßen:

Der Landesverband der Bad. Gewerbe-Vereine. Durchlauchtigster Großherzog, Gnädigster Herr und Fürst. Der Landesverband der Gewerbevereine stellt die unterthänigste Bitte: Euer Königl. Hoheit möge unsere innigsten Glückwünsche zu Allerhöchster 70. Geburtsfeier entgegennehmen. Gottes Segen wolle ohne Unterlaß über dem besten Fürsten, den wir unser nennen! Mit unsern herzlichsten Wünschen für

Euer Königl. Hoheit ferneres Wohlergehen, Glück und Gesundheit sind die Gefühle der hingebenden Liebe und Treue für immer gepaart. Unterthänigst erlauben wir uns die Gnade zu erbitten: Eurer Königl. Hoheit eine aus kleinen Scherflein aufgebroschene Sammlung von M. — in der Absicht, dieselbe einem wohlthätigen Zwecke gütigst zuzuführen, ehrsüchtig anbotieren zu dürfen. Möge diese Gabe durch Euer Königl. Hoheit glückverleihende Verfügung reichen Segen bei unerlöschlicher Liebe und Dankbarkeit für Friedrich den Gesegeten erbringen. In unerschütterlicher Treue verbleiben Euer Königl. Hoheit unterthänigster Landes-Verband der Gewerbe-Vereine.

Die Chemische Fabrik Rheinania in Nacher überwieb bei Gelegenheit der 70. Geburtsfeier des Großherzogs von Baden den Arbeitern ihrer Fabrik in Rheinau für eine zu gründende Unterstützungskasse einen ersten Beitrag von 25,000 Mark.

Die Beleuchtung Karlsruhes soll statt am 9. d. Mts. schon Dienstag den 8. ds. Mts. Abends 8 Uhr beginnen. Der Großherzog wird die Beleuchtung besuchen und zu diesem Zweck eine Nacht durch die Stadt unternehmen, bezüglich welcher nähere Bestimmung noch erfolgen wird. Das auf den 8. d. Mts. Abends halb 9 Uhr bestimmte Bankett wird in Folge dessen erst etwa 9 Uhr beginnen. Derjenigen Teilnehmer am Festzuge, die zum Besuche der Stadt eingeladen sind, werden geboten, in Kostüm zu erscheinen, da sie hierdurch einem allerböchsten Wunsche entsprechen würden. Am dem am 11. d. Mts. stattfindenden Festbankett für die badischen Arbeiter werden über 600 Arbeiter teilnehmen. Die Begrüßungsansprache wird Herr Bürgermeister Siegrist halten, die Rede auf den Großherzog Herr Stadtrat Dr. Bus, auf die Großherzogin und das Großherzogliche Haus traftet Herr Direktor Reichard, auf Kaiser und Kaiserin Herr Stabvizepräsident Professor Dr. Heimbürger.

Tablauerfeier des Mannheimer Militärvereins. Den Regeln der in Mannheim zur Feier des 70. Geburtstages des Großherzogs von Baden stattfindenden Festlichkeiten eröffnete der Militärverein am Samstag mit einer recht eigenartigen gelungenen Veranstaltung. Zunächst fand im Hoftheater eine besondere Festvorstellung für die Mitglieder des Militärvereins und deren Angehörigen, sowie für sonstige Freunde und Gönner des Militärs und Kriegsvereinswesens statt. Nach einer Ouverture hob sich der Vorhang und Herr Hofkapellmeister Roth trat die Bühne, um einen von Herrn Hauptlehrer Andreas Bausach verfassten sinn- und weihervollen Prolog in vollem Maße vorzutragen. Anschließend an den Prolog spielte die Musik die Festsymphonie, welche von dem gut besetzten Hause sehr angenehm wurde. Sodann folgte die Aufführung des fassigen patriotischen Schauspiel „Kolberg“ von Paul Heyse. Die Besetzung der Hauptrollen war die alte. Die Darsteller boten ihr Bestes und wurden von dem dankbaren Publikum mit großem Beifall ausgenommen. Die Vorstellung, welche um halb 8 Uhr begonnen hatte, fand um halb 11 Uhr ihren Abschluß. Nach Beendigung der Theaterdarstellung begab sich der größte Theil der Zuschauer nach dem Volkspark, dessen obere Räume abends dicht besetzt waren und wo das Fest durch ein Bankett mit darauffolgendem Festball seinen Abschluß fand. Nach dem Vortrag eines Musikstückes leitete der Weindirektor Kapelle, erprobte sich der Vorsitzende des Militärvereins Herr Professor Mathy, um unsern Großherzog, den Protector des Militärvereinsverbandes in bezüglichen Worten zu feiern. Redner nimmt Bezug auf den patriotischen Inhalt des angeführten Theaterstückes, das ein Bild deutscher Geschichte, allerdings aus dem Tagen tiefer Verdrängung, vor den Augen der Zuschauer entrollt habe und fähet aus, daß auch unser Großherzog schon in seiner frühesten Jugend schwere Prüfungen zu bestehen hatte. Er wolle für heute davon absehen, die Herrschertugenden unseers geliebten Landesfürsten besonders hervorzuheben, da dies doch durch Schriften und Bücher, welche anlässlich des 70. Geburtstages erscheinen, genügend und besser geschehe; auch dürfte die bevorstehende Feier der Unterfällung des Kriegerehrdenkmals, bei welcher unser Fürstenhaus in heiliger Stadt anwesend sein werde, Gelegenheit hierzu bieten. Das auch der Redner am Schlusse seiner trefflichen Ansprache galt unserm geliebten Landesfürsten und beglückwünschte denselben die Anwesenheit in Karlsruhe ein. — Die Musik imontette die Volkshymne, welche lebhaft aufgenommen wurde. Nach einem weiteren Vortrage der Capelle ergreif der zweite Redner, Herr Jacob Kuhn, das Wort, zu einem Contingenz auf den deutschen Kaiser. Die gesammte deutsche Nation dicke mit Liebe und Verehrung zum Kaiser empore und die deutsche Kaiserliche habe tiefe Wurzeln in deutschen Volke geschlagen. Die Militärvereine aber hätten doppelte Ursache des Kaisers zu gedenken, habe er doch ursprünglich der Unterfällungsfreier des Kuffhäuser-Denkmal sich bereit erklärt, das Protektorat über den Bund zu übernehmen, wodurch alle deutschen Militärs- und Kriegsvereine umfassen sol. In diesem Gefühle der Dankbarkeit fordert Redner die Anwesenheit auf, einzuführen in ein Denkmal auf den oberen Kriegsherrn, welches fürnächst in Weidenhall fand. Die Musik spielte die Nationalhymne, welche lebhaft mitgenommen wurde. — Geseus nahm der Festball seinen Anfang, welcher bis in die frühen Morgenstunden währte. Das Arrangement des Balls lag in den Händen der Herrn Langleber J. S. Schreiber, während der Ballmusik in ganz vorzüglicher Weise von der Kapelle Weinrecht geführt wurde. — Hernach erreichte die Feier des 70. Geburtsfestes unsern Großherzogs im Militärverein ihr Ende und hat Zeugnis abgelegt von dem patriotischen Geiste, welcher die Mitglieder desselben besitzt.

Ein hübsches Geschenk für den Großherzog ist im Schauspieler der Hedel'schen Kunsthandlung ausgeführt. Dasselbe besteht aus einem von Herrn Bau- und Möbelhändler Carl Pommerenke angefertigten prachtvollen Karussell, welcher ein wahres Meisterwerk der Kunsthandlung bildet. Die Tischplatte besteht aus dem badischen Wappen und ist eingeleitet Arbeit, während das Karussell eine Metallkette mit 25 Rufen darstellt. Die Substanz des Karussells, das er als ein Vögel an, seine Föglinge nach ihrem Bestimmungsort zu bringen, außerdem beglückte ihn der Gedanke, Vorr einen Dienst leisten zu können. Keiner ahnte den wahren Sachverhalt, nicht einmal Stephan, auch ihn hatte Verschleier verschwiegen, wozu er sich verpflichtet hatte. Sein edler Sinn schaute, von etwas zu reden, was nur im eintseinsten den Schein von Gerechtigkeit und Wohlthun an sich trug. Diesmal war es aber noch etwas Anderes. — Ge hatte gleich in der ersten Zeit der Bekanntheit die Angelegenheit bereit eingeleitet, in der Zeit, wo, abgesehen von der Zuneigung zu den Anaben, der vorwiegende Gedanke — Vorr war . . . ihr, die wölte er hauptsächlich die Last erleichtern, das Leben weniger mühevoll machen! Wenn Stephan davon gewußt hätte, würde er gewiß in seiner übergroßen Güte seinen Beitrag dazu aufzubringen haben; er wölte aber dies Bewußtsein mit keinem Andem theilen. . . . Das war damals, zu Anfang gesehen. — Jetzt war es eine innere, unaussprechliche Ruhe, eine Art unbewußter Sühne, daß er keine Verheiligung von anderer Seite wölte.

• Ein hübsches Geschenk für den Großherzog ist im Schauspieler der Hedel'schen Kunsthandlung ausgeführt. Dasselbe besteht aus einem von Herrn Bau- und Möbelhändler Carl Pommerenke angefertigten prachtvollen Karussell, welcher ein wahres Meisterwerk der Kunsthandlung bildet. Die Tischplatte besteht aus dem badischen Wappen und ist eingeleitet Arbeit, während das Karussell eine Metallkette mit 25 Rufen darstellt. Die Substanz des Karussells, das er als ein Vögel an, seine Föglinge nach ihrem Bestimmungsort zu bringen, außerdem beglückte ihn der Gedanke, Vorr einen Dienst leisten zu können. Keiner ahnte den wahren Sachverhalt, nicht einmal Stephan, auch ihn hatte Verschleier verschwiegen, wozu er sich verpflichtet hatte. Sein edler Sinn schaute, von etwas zu reden, was nur im eintseinsten den Schein von Gerechtigkeit und Wohlthun an sich trug. Diesmal war es aber noch etwas Anderes. — Ge hatte gleich in der ersten Zeit der Bekanntheit die Angelegenheit bereit eingeleitet, in der Zeit, wo, abgesehen von der Zuneigung zu den Anaben, der vorwiegende Gedanke — Vorr war . . . ihr, die wölte er hauptsächlich die Last erleichtern, das Leben weniger mühevoll machen! Wenn Stephan davon gewußt hätte, würde er gewiß in seiner übergroßen Güte seinen Beitrag dazu aufzubringen haben; er wölte aber dies Bewußtsein mit keinem Andem theilen. . . . Das war damals, zu Anfang gesehen. — Jetzt war es eine innere, unaussprechliche Ruhe, eine Art unbewußter Sühne, daß er keine Verheiligung von anderer Seite wölte.

Ueber Klippen. Roman von Karoline Deutsch.

(Fortsetzung.)

Verfall wollte heute seinen Besuch in der Melerei ansehen, er beschloß daher, die Nachricht brieflich mitzutheilen; er nahm sich vor, seine Besuche zu reduzieren. . . Warum? Welche er Klina auswichen? Was nützte es ihm, er würde sie doch sehen! Kam sie nicht wieder jeden Tag an seinem Fenster vorbei, mochte das Wetter wie immer sein, bald des Morgens, bald des Nachmittags? Sollte er den Schreibtisch vom Fenster rücken, sich tiefer im Zimmer verdecken? Das würde ihr ja nur zeigen, — daß er sie fürchte er, der Mann die Frau — er — Franz Verfall! . . .

Wieder schloß ihm bei dem Gedanken eine dunkle Wolke in's Gesicht, und zwar aus einem doppelten Gefühl. — Eine leise, süße, fremdartige Empfindung war dem Gefühl des Zornes, des Stolzes, der Manneswürde beigemischt, daß — daß er ihr gefiel, sie ihn verpögte — daß sie ihn gewinnen wölte. War es denn etwas gar so Schreckliches, Unrechtliches, von einer so schönen Frau ausgezeichnet zu werden?

Die Nachricht wurde in der Melerei mit großer Freude aufgenommen, das heißt in echter Eins von der Wäscherin, dann von den Knaben selber. Letztere stülzte sich von einer Last befreit, die sie in Wirklichkeit niemals getragen hatte, und Bela und Arpad freuten sich nach Kinderart über die Reise und die plötzliche Veränderung ihrer Lebensweise. Bei den Schwelern war ein Gefühl von Unruhe, von Bedauern den anderen Empfindungen beigemischt, obwohl sie das Bewußtsein der Trennung noch nicht voll und ganz empfanden. Die Aufnahme sollte schon Ende August erfolgen. Nun trat die Frage heran, wer die Knaben nach ihrem neuen Bestimmungsorte bringen sollte? Sie waren zu jung, die wölte Reife allein zu machen, und Vorr konnte keinen Tag in der Schule fehlen. Die Ferien waren viel früher zu Ende, die Vortheilerin war schon lange Zeit lebend, und fast die ganze Leitung der Schule lag in Vorr's Händen. Dieser Sorge half Stephan dadurch ab, daß er sich als Reisebegleiter anbot. Für ihn war es eine Kleinigkeit, einige Tage in der Gemeinde zu fehlen, und um Urlaub brauchte er auch nicht nach-

Am Haupttage kamen Bela und Arpad mit gemeinsamen Absicht und wollten ihr mit, sie hätten ein Kostlichkeitsessen im Walde entdeckt, sie sollte mit ihnen kommen und es sich ansehen. Den ganzen Vormittag hätten sie darüber nachgedacht, womit sie ihr eine besondere Freude machen könnten, und seien endlich auf Nesterkuchen verfallen, wohl wissend, wie sehr dies nach ihrem Geschmack sei.

Ein derartiges Unternehmen hatte doch noch vor kurzem zu Zerest's besonderen Verdrehen geführt, und je höher der Baum, der zu ersterem war, um desto größerer Vergnügen bereite es ihr. Diesmal fand sie hundert Nesterkuchen, daß es Vorr nicht leiden magte, die Nester sie auswechseln würde, daß sie keine Zeit habe und noch vieles Andere mehr.

Doch die Knaben gaben keine Ruhe und ließen mit Bitten nicht nach. „Du bist gar nicht mehr, wie Du warst.“ sagte Bela ärgerlich. „Just überlegst Du immer, ob Du eine Sache thun darfst oder nicht, und früher warst Du nicht die erste dabei. Unabhängige Vorne haben wir unter euch, sind hinaus und heruntergefallen, bis wir etwas fanden; ich habe mir die Füße zerkratzt, Arpad wäre fast von einem Baum gefallen, und jetzt läßt Du uns im Stiche.“

„Ja, und wie werden nicht mehr lange zusammen sein und nicht mehr gemeinschaftlich unternehmen, und Du schlägst uns an einem Geburtstage eine Witze ab, und wir haben es nur gethan, um Dir eine Freude zu machen!“ sagte Arpad hinu.

Ihr Opfermuth und der Gedanke an ihre neue Abreise rührte Zeresta und broch ihren Widerstand; sie folgte ihnen.

Das Kastanienwäldchen lag keine zwanzig Minuten vom Hause entfernt; der betreffende Baum stand vorn am Baume, auf einer Art Vordung ganz allein. Es war eine Linde, hoch, prächtig, mit mächtigem Stamme und unüberschaubarem Vellegerweiz, deren weisses frecktes Wurzelgerüste haumäßig über dem Boden hervorbrach; ihre Höhe und Breite brauchte viel Raum zur Entfaltung.

Bela kreuzte mit der Beschlichkeit einer Kage hinauf. Arpad folgte nicht minder stolz, dann erlöste das Jauchzen der beiden hoch oben. Zeresta aber stand und sah zagen zu dem Baume hinauf, nicht aus Furcht, sie war an Nesterkuchen gewöhnt, aber wenn Jemand vorüber käme? . . .

(Fortsetzung folgt.)



man erst das Resultat der in Preußen kürzlich eingeführten Reform abwarten. Es werde sich dann die Reichsnormalauswahlskommission mit der Sache zu befassen haben.

Von vielen Gutschmiedern wird das Fleisch des Rebhahns als das schmackhafteste angesehen; hohe Anerkennung genoss dasselbe schon im Alterthum, und seine Werthschätzung hat sich unverändert erhalten bis auf den heutigen Tag.

Der Vortrags-Abend des Herrn Otto Kirchhoff in der Saale des Casino's findet nun bestimmt am Donnerstag den 10. September, Abends 8 Uhr statt.

Größere Feuers. Gestern Sonntag Morgen 4 1/2 Uhr brannte es in der Richtung gegen Iffezheim ungefähr 1 Stunde.

Witterungsbeobachtung der meteorologischen Station Mannheim. Drei Luftwibel von je 100 mm befinden sich nunmehr über Südböhmen und der Nordwestküste Frankreichs, ferner in Ostpreußen und endlich am Bodensee.

Table with 7 columns: Datum, Zeit, Barometer stand, Lufttemperatur, Luftfeuchtigkeit, Windrichtung und Stärke, Niederschlag, Bemerkungen. Data for Sept 6, 7, 8.

Höchste Temperatur den 6. September 18.0, Tiefste vom 6, 7. September 12.6

Aus dem Großherzogthum.

Weinheim, 7. Sept. Wiederum wurde gestern Abend halb 9 Uhr die hiesige Feuerwehralarmirt. Diesmal brannte es jedoch in den Domänen-Gebäulichkeiten des Landwirths Müller in dem Nachbarorte Rächtenbach.

Heidelberg, 6. Sept. Geh. Rath Knies, Professor der Nationalökonomie an der hiesigen Universität, verabschiedet sein Amt niederkulegen und hat bereits ein entsprechendes Gesuch an die Regierung eingereicht.

Heidelberg, 6. Sept. In den ersten 5 Monaten dieses Jahres sind zu den 408 Planeten, die wir um die Jahreswende kannten, 8 hinzugefügt worden, alle auf photographischem Wege, und zwar 3 von Professor Wolf in Heidelberg, 4 von Charlois in Nizza und einer von Verden unabhängig.

Narlsruhe, 6. Sept. Seit mehreren Tagen hält sich hier ein Amerikaner aus New-York, ein in Söllingen (N. Nassau) geborener Wäckermeister auf.

General-Anzeiger. von 100, 50, 30 und 10 Dollar um sich geworfen. Schließlich blieb er in einer Gastwirthschaft in der Markgrafenstraße übernacht.

Wälzsch-Heftungs Nachrichten.

Mainz, 6. Sept. Das Simon Stadtsche Vermächtniß, wovon auch Mainz einen Theil erhält, beschäftigt zur Zeit noch die Berliner Gerichte. Stadtsche hatte seine Schwester, die Witwe H., veranlaßt, ihr Ladengeschäft aufzugeben und ihm die Wirthschaft zu führen.

Ernte- und Marktberichte.

Hoppen. A Mannheim, 6. Sept. Die Hopfen-Ernte ist jetzt bei uns in vollem Gange und das Ertragniß eher größer als kleiner, wie dasjenige des vorigen Jahres; dagegen läßt die Waare in Farbe und Qualität Vieles zu wünschen übrig.

Tages-Chronik.

Der Intendant-Sekretär Dohler als Mähdler ist in der Hölle abgekommen bei Partienkirchen abgestürzt und sofort gestorben. — Zum Fall Berchtold wird mitgetheilt, daß die Staatsanwaltschaft für den Mord an der Karlsstraße allein 97 Zeugen geladen hat.

Mineralquellen mit der goldenen Medaille ausgezeichnet. Diese besonders heilkräftige Quelle, welche ein vorzügliches Heilmittel bei Blutarth, Bleichsucht, Erkrankung der Luftröhren, Lungen-, Magen- und Darmkatarrh, Nieren- und Blasenleiden, Gicht etc. bildet, kommt von jetzt ab, um Jedermann eine Kur zu Haus zu ermöglichen, in Postkisten direkt von der Brunnens-Verwaltung zum Versandt.

Kunst und Theater.

Großh. Badisches Hof- und National-Theater in Mannheim. Robert der Teufel. Dem veralteten Werke Meyerbeers kam gestern Abend das schlechte Wetter sehr zu Statten. Das Haus war von einem beifälligen Publikum dicht gefüllt und die Aufführung verlief in animirtester Stimmung.

Repetoir-Entwurf der Frankfurter Stadttheater. Opernhaus. Dienstag, 8.: „Eggar und Zimmermann.“ Mittwoch 9.: „Tambourier.“ Donnerstag, 10.: „Margarethe.“ Freitag, 11.: „Die schöne Helena.“ Samstag, 12.: „Die Meistersinger.“ Sonntag, 13.: „Die Afrkanerin.“ Montag, 14.: „Der Obersteiger.“

Hof- und Nationaltheater in München. Se. Igl. Hoheit der Prinz-Regent hat der Igl. Hofschauwirthin Maria Weich anlässlich ihres 30jährigen Wirkens an der hiesigen Hofbühne (1. September 1836 bis 1. September 1866) die t. b. Ludwig-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Freiburg i. B. Der außerordentliche Professor Dr. H. Mikert hat den an ihn ergangenen Ruf an die Universität Moskau abgelehnt und die ihm angetragene ordentliche Professur der Philosophie an der hiesigen Universität, die durch den Weggang des Professors Riehl nach Kiel erledigt ist, angenommen.

Literatur und Wissenschaft.

Freiburg i. B. Der außerordentliche Professor Dr. H. Mikert hat den an ihn ergangenen Ruf an die Universität Moskau abgelehnt und die ihm angetragene ordentliche Professur der Philosophie an der hiesigen Universität, die durch den Weggang des Professors Riehl nach Kiel erledigt ist, angenommen.

Buntes Feuilleton.

Wie man billig reist. Die „Allpreussische Zeitung“ berichtet: Dem Bahnbeamten in Schöbitzen wurde am Freitag ein Passagier übergeben, welcher ohne Fahrkarte im Zuge angetroffen worden war.

Schlimme Folgen eines Scherzes. Einige Hochzeitsgäste machten sich den Spaß, die Knetschpflanz zu markiren, indem sie darfuß im Zimmer und Pausen herummarschirten.

Das Geld aus der Bühne. Die schöne Welt des Scheins, wo Berg und Wald aus Wapp und Feinwand sind, wo der Donner durch ein Blech und der Regen durch in Röhren rasselnde Erden dargestellt wird, wo das Morgengewehr keine Kugel, sondern nur überreichende Kalbshaare enthält und der vergiftete Tod in das Heft zurückweicht.

Und gar das Papiergeld! Selten, daß der reiche Kommerzienrath, Millionär J. D., in seiner dilettanten Bräufache eine leibliche „Bläthe“ blegt, wenn er in irgend einem Stücke mehrere Tausender zur Wohlthätigkeit, mehrere Tausender für den daraus fälligen Orden sichtbarlich anlegt!

Heber die Vorbereitungen zur Reise des russischen Kaiserpaars nach Breslau wird einem Berliner Blatte folgendes mitgetheilt: Von Sosnowice ab bewachen 1200 Mann vom russischen Eisenbahn-Regiment die Bahnstrecke bis zur russisch-deutschen Grenze.

Der Kluge denkt sein Theil, Der Dumme sagt's in Eil. Zufriedenheit — kein Rinderspiel. Wer viel hat, der will auch viel. (Aus den „Nieg. Blatt.“)

Reisewerth ist; hierauf gelangt man in das Arbeitszimmer des Jaren, das reich mit Gobelins russischen Ursprungs, kostbaren Möbeln und Gemälden ausgestattet ist. An das lauerliche Arbeitszimmer, schließen sich Bades, Ankleide- und Schlafzimmer des Jaren, die von der Mittelhalle rechts belegen Gemächer der Jaren bestehen, von rückwärts nach vorn, aus Schlafzimmer, Ankleide- und Badezimmer, dessen Wände mit englischen Kretone bedeckt sind, einem Schreibzimmer für die Kaiserin, einem warmen Schmuckkabinett, ebenso das Empfangszimmer und das gemeinschaftliche Frühstückszimmer der russischen Majestäten.

Der Kluge denkt sein Theil, Der Dumme sagt's in Eil. Zufriedenheit — kein Rinderspiel. Wer viel hat, der will auch viel. (Aus den „Nieg. Blatt.“)

Ein Frauenkennner. Hypnotisierer: „Es gelang mit Leichtigkeit, die jungen Damen durch das bloße unausgesprochene Anblicken-Lassen von glänzenden Knöpfchen in Hypnose zu versetzen!“

Schluss aus der Beilage „Etwas vom Jubiläums-Festzug Karlsruhe 1896.“

einem wahren Blütenhain heraus, ja die duftenden Blumen schwingen sich hin und her...

Zur Seite des Postamentes die beiden Figuren der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit...

Dem Wagen zur Seite gehen huldgebende Festzugfrauen mit goldenen Palmzweigen...

Die Reiter der Kaiserlichen Kavallerie sind in der Mitte des Festzugs...

Die Reiter der Kaiserlichen Kavallerie sind in der Mitte des Festzugs...

Die Reiter der Kaiserlichen Kavallerie sind in der Mitte des Festzugs...

Die Reiter der Kaiserlichen Kavallerie sind in der Mitte des Festzugs...

Die Reiter der Kaiserlichen Kavallerie sind in der Mitte des Festzugs...

Die Reiter der Kaiserlichen Kavallerie sind in der Mitte des Festzugs...

Die Reiter der Kaiserlichen Kavallerie sind in der Mitte des Festzugs...

Die Reiter der Kaiserlichen Kavallerie sind in der Mitte des Festzugs...

Die Reiter der Kaiserlichen Kavallerie sind in der Mitte des Festzugs...

Naturngemäß folgt eine Sektion des Babilischen Männerchors...

Damit aber auch die deutsche Marine nicht fehlt, hat der Marineklub...

Der Aug ist vor der Erinnerung bleib. Damit diese aber immer wieder...

Der Aug ist vor der Erinnerung bleib. Damit diese aber immer wieder...

Der Aug ist vor der Erinnerung bleib. Damit diese aber immer wieder...

Der Aug ist vor der Erinnerung bleib. Damit diese aber immer wieder...

Der Aug ist vor der Erinnerung bleib. Damit diese aber immer wieder...

Der Aug ist vor der Erinnerung bleib. Damit diese aber immer wieder...

Der Aug ist vor der Erinnerung bleib. Damit diese aber immer wieder...

Der Aug ist vor der Erinnerung bleib. Damit diese aber immer wieder...

Der Aug ist vor der Erinnerung bleib. Damit diese aber immer wieder...

Gruppe gestalten; aber dessen ungeachtet wird man alles im großen...

Mancher Leser, dem die Pracht und Großartigkeit des zu erwartenden...

Mancher Leser, dem die Pracht und Großartigkeit des zu erwartenden...

Mancher Leser, dem die Pracht und Großartigkeit des zu erwartenden...

Mancher Leser, dem die Pracht und Großartigkeit des zu erwartenden...

Mancher Leser, dem die Pracht und Großartigkeit des zu erwartenden...

Mancher Leser, dem die Pracht und Großartigkeit des zu erwartenden...

Mancher Leser, dem die Pracht und Großartigkeit des zu erwartenden...

Mancher Leser, dem die Pracht und Großartigkeit des zu erwartenden...

Mancher Leser, dem die Pracht und Großartigkeit des zu erwartenden...

Amts- und Kreis-Verkündigungsblatt.

Amthliche Anzeigen

Bekanntmachung. Nr. 7771. Zum Vorsitzenden des Schwurgerichts für das IV. Quartal...

Bekanntmachung. Nr. 402981. Obige Anzeigensart ist in Redaction erschienen.

Bekanntmachung. Die kaiserlich-politischen Vorarbeiten im Großherzogthum Baden...

Bekanntmachung. Die Festung des Schlosses von 1897 betr.

Bekanntmachung. Die Festung des Schlosses von 1897 betr.

Bekanntmachung. Die Festung des Schlosses von 1897 betr.

Bekanntmachung. Die Festung des Schlosses von 1897 betr.

Bekanntmachung. Die Festung des Schlosses von 1897 betr.

Bekanntmachung. Die Festung des Schlosses von 1897 betr.

Aufruf.

Ein hochherziger Menschenfreund hat mir den Betrag von 500 Mk. zur Verfügung gestellt...

Der Bedürftigen sind es aber viele. Um den Kreis der mit einer Gabe zu Erweitern...

Der Bedürftigen sind es aber viele. Um den Kreis der mit einer Gabe zu Erweitern...

Der Bedürftigen sind es aber viele. Um den Kreis der mit einer Gabe zu Erweitern...

Der Bedürftigen sind es aber viele. Um den Kreis der mit einer Gabe zu Erweitern...

Der Bedürftigen sind es aber viele. Um den Kreis der mit einer Gabe zu Erweitern...

Der Bedürftigen sind es aber viele. Um den Kreis der mit einer Gabe zu Erweitern...

Der Bedürftigen sind es aber viele. Um den Kreis der mit einer Gabe zu Erweitern...

Mein Bureau und Lager befinden sich vom 15. September an in N 7, 2 Bernhard Helbing. Bierpressionen, Kohlensäure, Mineralwasserapparate.

Nur noch 6 Tage. Circus Busch. (Schützenfestplatz). Montag, den 7. September 1896, Abends 8 Uhr: Extra-Gala-Vorstellung.

Wwangs-Versteigerung. Dienstag, den 8. Sept. d. J., Mittags 2 Uhr. Werde ich im Handlokal Q 4, 5...

Wwangs-Versteigerung. Dienstag, 8. Sept. 1896, Nachmittags 2 Uhr. Werde ich im Handlokal in Q 4, 5...

Wwangs-Versteigerung. Dienstag, 8. Sept. 1896, Nachmittags 2 Uhr. Werde ich im Handlokal in Q 4, 5...

Wwangs-Versteigerung. Dienstag, 8. Sept. 1896, Nachmittags 2 Uhr. Werde ich im Handlokal in Q 4, 5...

Wwangs-Versteigerung. Dienstag, 8. Sept. 1896, Nachmittags 2 Uhr. Werde ich im Handlokal in Q 4, 5...

Wwangs-Versteigerung. Dienstag, 8. Sept. 1896, Nachmittags 2 Uhr. Werde ich im Handlokal in Q 4, 5...

Wwangs-Versteigerung. Dienstag, 8. Sept. 1896, Nachmittags 2 Uhr. Werde ich im Handlokal in Q 4, 5...

Anlässlich des 70jährigen Geburtsfestes Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs bleiben die Bureau der Mannheimer Banken und Bankiers am 9. September geschlossen.

Fertige Flaggen in allen Landesfarben, mit & ohne Wappen, in Wolle & Baumwolle. J. Gross Nachf. Mannheim.

Die Butter- und Bier-Handlung J. Postweiler, H 2, 8 liefert jedes Quantum in Reich deutscher Waage frei ins Haus.

Uttatholische Gemeinde. Mittwoch, den 9. September, um 10 Uhr heiligedienstlich zur Feier des hohen Geburtsfestes Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs.

In der Haupt-Synagoge. Montag, 7. Sept., Abends 8 1/2 Uhr Predigt. Herr Stadt-Rabbiner Dr. Steinhilber.

In der Haupt-Synagoge. Dienstag, 8. Sept., Abends 8 1/2 Uhr Predigt. Herr Stadt-Rabbiner Dr. Steinhilber.

In der Haupt-Synagoge. Mittwoch, 9. Sept., Abends 8 1/2 Uhr Predigt. Herr Stadt-Rabbiner Dr. Steinhilber.

In der Haupt-Synagoge. Donnerstag, 10. Sept., Abends 8 1/2 Uhr Predigt. Herr Stadt-Rabbiner Dr. Steinhilber.

In der Haupt-Synagoge. Freitag, 11. Sept., Abends 8 1/2 Uhr Predigt. Herr Stadt-Rabbiner Dr. Steinhilber.

Verloosung Loos 1 Mark 150.000 Mark Gewinne Haupttreffer 30.000 Mark Werth.

Montag, 7. Sept.

beginnen wieder

Kurse

Schönschreiben.

Aussteuer-Geschäft E 2, 4/5 eine Treppe hoch Herren- u. Damenwäsche Kinder-Ausstattungen. M. Klein & Söhne Tisch- u. Bettwäsche Teppiche Betten Steppdecken-Fabrik

Geschäfts-Uebernahme u. Empfehlung.

Einem hochverehrlichen Publikum von Mannheim und Umgebung die ergebene Anzeige, daß ich am 1. September die

Blumenhalle von Frau E. Weiß N 2, 5, vis-à-vis dem Kaufhaus

käuflich erworben habe. Gleichzeitig empfehle ich mich bei allen vorkommenden Festlichkeiten und Trauerfällen, zur Anfertigung sämtlicher Bindereien, wie: Bouquets, Flach und rund, Brautkränze, Gänsebouquets, Guldigungs- und Trauerkränze, Palmwedel mit Bouquets, Saal- und Tafeldecorationen u. s. w.

Carl Hüneke, Blumenhalle, N 2, 5 und H 9, 1 (verlängerte Jungbushstr.)

Alle Sorten Ruhrkohlen Coaks, Briketts und Holz liefern frei an's Haus

P. Jos. & Alex Osterhaus, Comptoir B 7, 12. Fernsprecher Nr. 134.

Mainzer Dampf-Färberei und chem. Wascherei von Fr. Reitz.

1 Kleid zu waschen von 2 RT. 2 an. 1 Herren-Kittel zu waschen RT. 2,50. 1 Hose zu waschen 70 Pf. 1 Weste zu waschen 50 Pf. 1 Tüll-Gardine a Blatt 70 Pf. 1c. 1c.

Annahmestelle bei Gust. Frühau, E 2, 16.

Schönschreib-Unterricht in Mannheim für Herren u. Damen. Jede Handschrift, selbst die schlechteste, wird in 2-3 Wochen verbessert. Honorar 15 Mk. a mahl. wird bald erbeten.

Wass- und Tafelobst. Wie empfohlen Mosch. Sammlung hier enthalten, per 1 Stk. 4 RT. 20; Tafelobst sehr schöne große Waare, Tafelobst in feinst. Waare heute eintreffend, zu billigsten Preisen.

Trockenes Abfallholz (Kloßchen) für Porzellan- und Backöfen gut geeignet, zu 80 Pfg. per Str. frei an's Haus, sowie alle Sorten Kohlen liefert aus dem Schiff liefert billigst

Günstige Gelegenheit. In der vorzüglichsten Lage Mannheims (Eckhaus an der verkehrsreichsten Stelle der Planken) sind die seither von der Firma Schmoller & Cie. innegehabten

Laden-Lokalitäten per 15. Februar 1897 zu vermieten. Zu erfragen beim Hausverwalter Ed. Fehn, Mannheim, F 7, 25.

Zur gest. Beachtung! Da nun sämtliche Romane „Haus Hardenburg“, „Standesgemäß“, „Ein gebrochenes Wort“ gebunden sind, ersuchen wir, dieselben gest. in Empfang nehmen zu wollen und bemerken jedoch gleichzeitig, daß ohne Rückgabe des Scheines die Bücher nicht mehr verabsolgt werden können.

Die Expedition des General-Anzeiger.

Schönschreib-Unterricht. Kalligr.-Lehrer Gebr. Gander. Selbst denjenigen, welche in Anbetracht ihres Berufes nur wenig die Feder geführt, kann der beste Erfolg zugesichert werden. In 2 bis 3 Wochen wird jede, selbst die schlechteste Handschrift zu einer schönen umgebildet. Honorar M. 15.

Im Wiederbeginn des neuen Schuljahres der hiesigen Lehranstalten empfehlen wir sämtliche in denselben eingeführte Schreib- u. Zeichenmaterialien in anerkannt besten Qualitäten zu sehr billigen Preisen.

Carl Gordt, 6 3, 11a. 6 3, 11a. Telephon No. 664. Hanstelegraphen-Telephon-Anstalt. Neu-Anlagen sowie Reparaturen werden zu mäßigen Preisen befristet.

Möbel-Transport Expedition, Verpackung, Lagerhaus, Besp. 1872. Stets günstige Retourladungen. Prompte Bedienung. Billige Preise.

Wer fein Velociped einige Jahre erhalten will, bez. benutze das seit länger Zeit hier bestehende Erste Mannheimer Velociped-Reinigungs-Institut F 2 No. 10.

Gebisse sowie alle Zahnoperationen auf das Billigste ausgeführt. Frau Fröhlich, H 2, 19.

Ruhrkohlen sämtliche Sorten, feld aus dem Schiff 15009 zu den billigsten Preisen. HS, 68 J. Lederle HS, 68 Brennholz- und Ruhrkohlenhandlung.

Sämtliche Sorten Ruhr-Kohlen Coaks u. Anthracitkohlen liefert zu billigen Tagespreisen

Kohlen-Coks Briketts. Ia. Aufstokien, gewaschen, griech- und russisch, je nach Körnung 85-100 Pfg. Ia. Ofenbrand in guter tüchtiger Qualität 75

Holz. Ia. Aufzuchtsholz, sehr trocken, 20 Stm. lang und fein gespalten 150-170 Pfg. Ia. Buchenholz, in beliebigen Längen u. Stärken für Porzellanöfen 130-140

Conservatorium für Musik in Mannheim. Beginn des neuen Schuljahres am 10. Sept. d. J. Der Unterricht ist sowohl für Dilettanten, als zur vollständigen Ausbildung von Künstlern, sowie Lehrern u. Lehrerinnen bestimmt.

Kürschners Universal-Konvert-Lexikon (Neuere Ausgabe) ist unentbehrlich für Jedermann, jeden Stand, jedes Geschlecht und jedes Alter.

Fahnen! Fahnen! Grosse Parthie Fahnen mit oder ohne Stangen, sehr billig zu verkaufen. Chr. Buck, S 2, 2.

Jubiläums-Medailen von 20 Pfg. an per Stk. An- und Verkauf von alten Münzen. F. Kassel, Uhrmacher u. Münzenhandlung, E 3, 17.

Strickwolle. 47211. Stärkste von der billigsten bis zur feinsten Qualität in reichhaltiger Auswahl vorrätig.

Zu den Festlichkeiten empfehle Grossh.-Friedrich-Sect aus der Champagnerkellerei von Franz Fischer & Co., Karlsruhe

Detail-Verkauf: Louis Lochert, R 1, 1, Carl Meiers Nachfolger, G. Landsittel, P 5, 15/16. Vertreter: Albin Hornung, J 8, 36.

Gr. Bad. Hof- u. Nationaltheater in Mannheim. Montag, den 7. Septbr. 1896. 2. Vorstellung im Abonnement B.

Comtesse Guckerl. Lustspiel in 3 Akten von Franz von Schöthan und Franz Koppel-Eisold. In Scene geht von Herrn Dr. Reiter.

Beilage zum „General-Anzeiger“ (Mannheimer Journal).

Nr. 245.

Montag, 7. September 1896.

(Telephon-Nr. 218.)

Etwas vom Jubiläums-Festzug Karlsruhe 1896.

Plaudereien von A. v. F.

Wenn ein Fest, das alle Herzen bewegt, wenn ein großes Volksfest zu Ehren eines allbeliebten Fürsten, eines Vaters seines Volkes gefeiert werden soll, so genügt es nicht, daß nur Deputationen einzeln ins Schloß ziehen, oder daß die Spitzen der Behörden an geschlossener Tafelrunde Trinkprüche und Hochs ausbringen, das ganze Volk will die Huldigung darbringen, es will, sie miterleben, selbst gratulieren. Das kann aber nur durch einen großen öffentlichen Aufzug geschehen! Ein noch so sinniges Festspiel — und möchte die Ausführungshalle riesenhaft sein — löst nur eine beschränkte Anzahl Zuschauer bei. Das Schauspiel eines bedeutungsvollen Auges, der sich durch verschiedene festlich geschmückte Straßen einer großen Stadt bei den Klängen der Musik langsam dahin bewegt, kann von Tausenden und Abertausenden gesehen, bewundert und verstanden werden. An Arm und Reich zieht er gleichmäßig vorüber und wer eben keinen guten Platz hatte, holt es eine halbe Stunde später an anderer Straßenecke wieder nach.

Auch, daß ein solcher Festzug nicht nur aus schaupielerischen Darstellungen besteht, sondern aus dem Volke selbst hervorgeht, die meisten ihre eigene Person, ihr eigenes Gewerbe vorführen, giebt ihm eine, durch nichts anderes zu erzielende Bedeutung. Denn die Erinnerung, dabei mitgewirkt zu haben, bleibt haften für's ganze Leben. Ja, für die Jugend eines monarchischen Volkes ist eine solche öffentliche Huldigungsfest geradezu ein erzieherisches Moment. Die Familienumarmen, die dem Volk zum Fürsten, vom Vater zu seinen Kindern, vom Gefierten zu den jubelnd vor ihm vorüberziehenden Gratulanten, prägt sich den Lehteren tief und für immer ein, und die Erinnerung daran wird wohl nie verlöschen.

Was dem geplanten Festzug aber einen ganz besonderen Charakter verleiht, ist der Umstand, daß sich alle Stände, alle Bevölkerungskreise daran beteiligen werden und sollen: Bauern, Bürger und Adel, Offiziere und Beamte, die niederen und höheren Schulen, Kunst, Gewerbe und Industrie, alles und jeder wird seine Vertretung finden. Nicht genug aber mögen die Zuschauer dann staunen ob der Masse und Mannigfaltigkeit, abet auch ob der malerischen Anordnung, welche dem einfachsten Gewerbe künstlerische Idealität verleiht.

Welch eine Fülle von Arbeit und Geld kommt aber auch zu gleicher Zeit durch solch großartige Aufstellungen wieder unter die Leute; schon jetzt rührt und regt sich überall. Die Industrie kommt dabei nicht zu kurz: für die sinnigen Huldigungsgaben müssen neue originelle Formen und Zeichnungen eracht werden und was der Meister herbringt, das haben eben doch seine Gesellen im Tagelohn erstellt.

Auch für herrliche Ausschmückung der Wagen, der Kostüme kann nicht früh genug begonnen werden. Bei letzteren wird wohlstehende Ausgestaltung herrschen, wenn die reich Bemittelten sich selbst alles Nötige besorgen, übernimmt die Stadt Ausrüstung und Kostüme für solche, die dies weniger könnten. Was aber jeder der nach Tausenden zählenden Teilnehmer aus sich selbst mitbringen wird, das ist die Freude, die Begeisterung, der hellstrahlende Blick und das jubelnde Frohsieden beim Begreifen des fürstlichen Geburtstagsjubiläums.

Doch bei all der fröhlichen Stimmung dürfen wir eines ganz leisen, eiserlichen Gegenstückes nicht unerwähnt lassen: Karlsruhe — das arme, vielbelebte Karlsruhe; man hat es den Kanal und will auch noch den Festzug! ... Freilich, 's ist eben die Steifenz! Darauswegen ist's eben doch eine Huldigung, vom ganzen Lande keinem Fürsten dargebracht; kommen bei einem Geburtstag die gratulierenden Kinder nicht auch zum Vater in die Wohnstube? Es ist wohl der Gedanke aufgetaucht, ob man den Zug nicht noch an verschiedenen Tagen, in Freiburg für das Oberrhein, in Heidelberg oder Mannheim für das Unterland, wiederholen könnte — aber der Transport der hohen, künstlich aufgebauten Wagen wäre doch fast unmöglich. Vielleicht in kommenden Jahrhunderten baut man einen solchen Festzug gleich auf Eisenbahnschienen, dann kann er durch's ganze Land hinfahren, heututage thut die Eisenbahn bei solchen Gelegenheiten das Ihrige, indem sie die Fabrikanten für die streifenden Wägen ermäßigt.

Schon sind also die Vorbereitungen möglichst weit gediehen, die Teilnahme mehrt sich an den Karlsruhern, und freudig sieht man der Aufforderung entgegen, mitwirkend so in selbstgegener Person seinem geliebten Landesfürsten huldigen zu dürfen. Die Modelle für die einzelnen Gruppen sind fast alle fertig gestellt. — Nun geht es an die Detailzeichnung jedes einzelnen Kostüms. Jedes Emblem, jedes Schild und jede Fahnenfänge wird sorgfältig und kunstreich, sich einfügend in den einheitlichen geschichtlichen Charakter des Festzugs. Dieser Grundgedanke des ganzen Zuges aber ist: die Entwicklung darzustellen, welche sich auf den verschiedensten Gebieten der Kultur, in Kunst, Industrie, Handel, Wissenschaft und Gewerbe während der gesegneten Regierungszeit unseres Großherzogs vollzogen hat. Darauf folgen historische Bilder aus der Geschichte des badischen

Fürstentums, Korporationen, Vereine und sonstige Institutionen schließen sich an.

Und wie die Jugend, die Schulen, den Zug eröffnen, so mag man in dieser Anordnung auch noch weiter einen Bezug finden auf die Lebenszeit des fürstlichen Jubilars: mit den Kindern steht Erinnerung an die eigene Jugendzeit an ihm vorüber; die Schulen kommen, die Lehrzeit darstellend, nach ihr das Studium auf der Universität; das hohe Interesse an der Kunst folgt diesem naturgemäß. Ist doch der junge Prinz, als er im letzten Semester in Bonn studierte, nach Düsseldorf hinüber gereist, genau sich umsehend in dieser Blüthezeit der Kunst und man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß die dort empfangenen Eindrücke die Idee zur späteren Gründung der Karlsruher Kunstschule gaben. Ja, die Kunst ist es vor allem, für deren Entwicklung unser Landesfürst, durch die Begründung der verschiedenen Kunstinstitute, die Grundlage geschaffen und ihre heutige Blüte herbeigeführt hat.

Doch erst in den nächsten Artikeln wollen wir über die einzelnen Gruppen ausführlicher berichten. Ist es doch von Wert, Bedeutung und Anordnung vorher etwas zu kennen, damit die vorüberziehenden Bilder leichter in ihrer Bedeutung erfaßt und dann auch besser behalten werden. Das kann das Interesse ja nur erhöhen.

Für heute möchten wir nur noch freudig erzählen, wie rege die Beteiligung, die Begeisterung für die geplante Huldigung ist, wie bereitwillig von allen Seiten das Nötige zur Verfügung gestellt wird, wie z. B. trotz der Manöver die große Masse Pferde schon jetzt von den Reimmenten zugesichert ist. Und nicht nur Karlsruhe, auch die andern Hauptstädte Badens werden nicht zurückstehen wollen, sondern wetteifern in der Beteiligung, gilt es doch, den Beweis zu liefern, daß es ein ganzes einiges Volk und Land ist, welches sich da verammelt hat zu Ehren seines treu geliebten Fürsten. Ja wirklich, wenn man einen Einblick gehabt hat in all' die Vorbereitungen, wenn man die rege Schaffenslust sieht und die Opferwilligkeit derer, die berufen sind, der schönen Idee Verwirklichung zu sichern, so kann man nicht anders, als sich herzlich freuen, daß noch nicht aller Idealismus aus der Welt verschwunden ist.

Wohl ist's noch einige Tage hin, bis wir das mit Augen schauen werden, was wir jetzt schon im Geiste an uns vorüberziehen lassen wollen. Aber das ist gerade recht; wir wissen dann genügend, um alles Bedeutungsvolle leicht zu erfassen, und haben doch auch wieder genug vom vorher Ausgeplauderten vergessen, um bei jeder Gruppe immer von neuem überrascht zu sein!

1. Abteilung. Schule und Erziehung.

Schon teilte sich das Gedränge, die Bewegung unter den harrenden Massen wird lebhafter und alles Blick nach jener Richtung, von wo schmetternde Trompetensignale erklingen. Die Farfacendläser sind's, die hoch zu Ross das Herannahen des Festzugs verkünden. Der Hocke-Rugsmarschall reitet voraus, umgeben von den Hrolden in ihrer mittelalterlichen Tracht. Sie sind nun schon seit Wochen landauf, landab gewritten, durch Wägen und Gewartung, durch Thal und Wald, das Fest anzukünden und die Wälder aufzuklären zur Huldigungsfest. Da strömte dann alles herzu, voran die Kinder, wie sie ja überall voran sein müssen. Ja, lassen die Kleinen zu mir kommen, hätte wohl auch unser milder väterlicher Fürst geantwortet, so man ihn erst gefragt, denn er hat ja immer ein ganz besonderes Wohlwollen im Blick, wenn er auf die Kleinen herniederseht. So bilden denn auch die Kinder die Eröffnungsgruppe, in ihr sind alle Schulen, von den Volksschulen bis zu den Gymnasien, die Töchter, die Realschulen und ebenso gut die hohen wie die niederen Klassen vertreten. Zuerst bringen kleine Mädchen einen großen Strauß mit gefärbter Bindungssehle; zwei Wagen folgen, an hohen Stangen die Blumen- und Bändergezierten Embleme und Wägen über den Häuptern dahertretend. Nun kommt die Hauptanführerin dieser Gruppe, ein größeres Mädchen, vielleicht eine jugendliche Lehrerin, drückt sie den ihr folgenden vier Lehrgängen den Weg an. Diese tragen auf einer Leih über die Schulter gelegten Bahre die große ornamentale Base mit dem Kleinfesttagsdonauet. Die Draperung, welche in schöner Schöpfung zu beiden Seiten herunterhängt, zeigt den Namenszug des fürstlichen Jubilars und aus dem Rosettencircus des oberen Randes entwickeln sich festonartige Blumengewirde, welche blumenbekränzte Mädchen mit der einen Hand erlöst haben, während sie in der anderen vergoldete Palmenzweige tragen. So bilden sie gleichsam rings um die Base einen dahinschwebenden Reigen. Und nochmals im weiteren Umkreis tragen ihre etwas älteren Gefährtinnen vergoldete Blumenkörbe, deren duftend blütenreicher Inhalt sie glückwünschend vor den Schloß ausstreuen werden. Die Jahre fliehen preisgeschwind — fest: das sind ja wahrhaftig schon bald kleine Fräulein, welche sich immer zahlreicher und immer größer anziehen und Blumentestontragend leichten Fußes dahinföhren. Die Schülerinnen sind's der verschiedenen Pensionate. Und diese ganze jugendliche Schar, blumenbekränzt im weichen Gewand, mit Schärpen und Bändern in den badischen Landesfarben, und alle gleich, denn für die ärmeren Mädchen der Volksschulen vertritt die Stadt sorgende Mutterstelle, um auch sie mit dem hübschen Festkleid auszustatten.

Und nun: vom Mädchen reißt sich stolz der Knabe: . . . nein, diesmal ist er arlich und folgt, doch stolz, frisch und frohlich in der großen Schar fleißiger Schüler. Ihnen voran flattert das Banner des Gymnasiums, welches diesem zu seiner 300jährigen Jubelfeier gewidmet wurde, denn das Karlsruher Gymnasium ist älter als Karlsruhe selbst — gewiß auch eine stolze Eigentümlichkeit. In drei Gruppen, je nach den verschiedenen Schulen und Altersstufen, spreiten die Knaben dahin, alle in Kostüm mittelalterlicher Scholaren.

Das ist die erste Gruppe, und so viele noch folgen, gerade in dieser Rumbergruppe wird wohl die Fülle der Erinnerung an der Einbruch aus die jungen Gemütern der dauerndste sein. Durch sie wird noch in aller spätesten Zeiten von diesem fleißigsten Geburtstag eines geliebten Vaters seines Volkes gehalten und gesagt werden — denn was erzählt man seinen Enkeln wohl lieber als die Erlebnisse der eigenen Jugend.

2. Abteilung. Die Wissenschaft.

Vorüber die Schulszeit, vorat! jetzt geht's auf Universität! So kommen wir nun in das Gebiet, in die Gruppe der Wissenschaft. Das heißt: eine kleine Erholung nach dem bisherigen doch sein, — man nennt es die Mausefalle, — aber hier steht das Intermezzo auf wohlgeordneten Werben und spielt einen Part, der auch nicht Zufalls, sondern echte Bergangenheitsmüßigkeit ist, denn die Kapelle Boetie des Leibregiment-Regiments verzieht sich, wie keine andere, auf uralt Märche — sie hat solche sogar schon für den Kaiser niederschreiben müssen — und wenn die mittelalterlichen Kostüme ihrer Trompeter und Pöbler möglicherweise aus heutigem Fabrikstoff geschnitten sind, so haben dagegen manche ihrer merkwürdigen Instrumente doch schon lange vor dem dreißigjährigen Kriege tonangebend mitgewirkt, bei Ausritt oder Parade. Jetzt klingt der Marsch übrigens aus in: „Al Hebelberg du seine, du Stadt an Ehren reich“ und siehe, da flattert auch schon in der Sonne jenes prächtige Universitätsbanner, welches die Würde am höchsten Stützpunkt erhielt. Ihm folgenden, etwas zur Seite, rechts und links, schreiten zwei Träger in roten Talaren, welche über die Schulter gelegt, Hebelbergs berühmte, herrliche Schmuckstücke, die 2 altheimlichen Universitätscepter tragen, jene Messenwerke mittelalterlicher Goldschmiedekunst, die schon aus dem 14. und 15. Jahrhundert stammen. Beide im gotischen Stil mit dem ganzen Apparat von Strebwerken, Kreuzblumen, Blüten, Krabben und Figuren, stellt die unter dem Baldachin befindliche Figur des einen den 12-jährigen Jesus, im Tempel lehrend, dar, als sinniges Vorbild aller Lehrtätigkeit.

Der Festwagen selbst ist eine Allegorie der Wissenschaft, seine Architektur, mit der des Hebelberger Schlosses übereinstimmend, mußte natürlich Renaissance sein. Hier thronen auf erhöhtem Sitz die Gestalt der Minerva, Festons und Nummengewinde zieren mauerlich den weißen Marmor ihres Thrones. Auf der Rückseite ist das Doppelmedaillon des Begründers und des Wiederbegründers der Universität angebracht: Ruprecht's und Karl Friedrich's.

Auf des Wagens vorderen Teile aber, unter den herrschenden Augen der Weisheitsgöttin, gruppieren sich — an ihren Emblemen soll ihr die erkennen — die 5 Fakultäten um den hohen Kanzler, dessen vom Zeitwind hoch angefachte Flamme die Leuchte symbolisiert, welche die Wissenschaft ringsum ausbreiten soll. Das alle die allegorischen Figuren dieses Wagens von Trägern und Frauen der Professoren dargestellt werden, verringert seine sinnige Bedeutung gewiß nicht — und schade war's, daß es nur 5 Fakultäten gibt und nicht 10, sie wären alle würdig zu belegen gewesen.

Das Bergespinn des Wagens wird von 4 Herdeführern gehalten, welche abwechselnd das Badener und das Hebelberger Wappen auf der Brust ihres knielangen reichen Rockes tragen. Und vom Lichtstrahl verläßt der hohe Kuppel, die da voraus trachtet, folgt nun die ganze Studentenschaft zu Pferd und zu Fuß, in bunten Röden, in vollem Witz, sowohl die farbentragenden als auch der Ausschuss aller übrigen Studentenschaft: Korps und Burschenschaften und sonstige Verbindungen. Doch keine ganze Studierzeit verbringt der Student selten auf ein und derselben Universität, und wir haben eine zweite Hochschule im Land: auch Freiburg will hier vertreten sein. Wieder flattert das Banner der Universität voraus, von stolzem Reitermann hochgehalten, und wieder schreiten Träger nebeneinander mit den 2 Universitätsceptern, welche zwar auch aus Edelmetall, Silberergoldet, gefertigt, aber einfacher sind, als die der ältern Schwesteruniversität.

Von nunmehrigen Wagen geleitet, zieht ein starkes Bergespinn den Festwagen, der diesmal den Lehrstuhl selber darstellt in gotischem Aufbau mit ritterlicher Schmuckarbeit. Denn auch hier lag es nahe, die Architektur des Wagens in Einklang zu bringen mit dem prächtigen Bau des Freiburger Münsters. Unter dem thronartigen Lehrstuhl steht auf erhöhtem Ratgeber der Magister, vor ihm auf doppeltreihigem Nischig eine Gruppe Scholaren, die eifrig seiner Weisheit lauschen, wenn ihre Blicke nicht gerade ab und zu einmal durch schalkhafte Mädchenaugen an Fenster oder Arkaden, wo der Zug eben vorübergeht, ablenkt werden. Aber was thut's, die Weisheit findet doch Eingang bei ihnen und kein Müßtrud geht ihnen von alledem im Kopf herum, nur unter ihren Köpfen drehen sich diesmal die Räder und bringen sie immer weiter und weiter, dem Zuge folgend mit kommt dem ganzen Lehrstuhl, gleichsam im Bilde die Wirklichkeit darstellend, wie auch die Wissenschaft selbst unter den bewegenden Einflüssen der Zeit sich immer wieder vorantreiben wird. Doch über dem Lehrstuhl ist der Gute Bild, das Symbol der Weisheit, angebracht und ebenso ward als Wappen das alte Stiegel verwendet.

Nicht allegorische Gestalten sind es, die diesmal rechts und

links dem Festwagen das Geleite geben, sondern sechs edle Dozenten selbst. Ernst und würdig schreiten sie daher in ihren langen Talaren, mit den Geisteswaffen ausgerüstet, so sie bedürfen: den Niesenfolianten und den alten Pergamenten.

Ihnen auch schließt sich das Studentenvolk an in vollem Witz, mit wallenden Fieberbareits und Geroismüßigkeit. Jugendfrisch schreiten sie daher, die Jünglingsaugen blühen wie die Kaspere im Sonnenchein, und aus dem Rhythmus ihrer Tritte klingt da nicht so hell und froh wie: Gaudamus igitur!

Ja sei, genadet mit die Witte, in eurem Bunde die Dritte: auch die Technische Hochschule in Karlsruhe, die Tochter neuerer Zeit, hat allen Grund, sich zum Guldtagungstag den zwei vorangehenden anzuschließen, hat sie doch, wie der Fürst, in diesem Jahrhundert erst das Licht der Welt erblickt, um allföglisch, fast wie ein Wunderkind, kräftig und vielversprechend — und dann auch haltend, heranzutreten; ja, man möchte sagen, mit dem Fürsten selbst ist sie groß geworden, denn sie hat erst vor kurzer Zeit ihren 70. Geburtstag überschritten, was immerhin für eine Hochschule noch jung ist, dennoch aber steht sie den ältern Schwestern ebenbürtig zur Seite.

Dem Festwagen voraus reitet der Aufschub der Studentenschaft, die reich herabhangende Fahne in seiner Mitte tragend. Der darauffolgende Festwagen zeichnet sich in leichten, eleganten Renaissanceformen und Formen vom blauen Himmel ab, unter freiem Blauen baldachin thronen erhaben in allegorischem Gewand die „Technika“, Rechts und links dieser zur Seite, neben den Stufen des Thrones, stehen Wissenschaft und Kunst, auf deren Hilfe sie sich stützt, ohne deren Mithilfe sie nimmer existieren könnte.

Das Schild mit dem Künstlerwappen, das andere mit der, auf umgestülpter Amphora stehenden Gale, kennzeichnen diese beiden jugendlichen Gestalten. Die Technika ist eine Tochter neuerer Zeit: von der Renaissance ward ihre Bioge bestimmt, was Wunder, wenn die 7 in ihrem Rüst dem Festwagen das Ehrengeleit gebenden Jünglinge, die Repräsentanten der 7 Fachabteilungen, im Gewand der Renaissance daherschreiten: ob deutsch, ob italienisch ist nicht so genau zu unterscheiden und ist auch hier ohne Belang. Die Jünglinge aber tragen Schilde, auf welchem durch Embleme die verschiedenen Fachabteilungen gekennzeichnet sind. Den Festwagen und somit die ganze Gruppe überragt an der erhöhten Rückwand das Reich des Großerzogs, des edlen, hochherzigen Beschützers und Förderers der Technischen Hochschule. Und auch hier wird auf dem vorderen Teil des Wagens die Leuchte der Wissenschaft und des Fortschritts hoch emporgeschwungen, diesmal von einer allegorischen Jünglingsgestalt, und ihr Opferkraut steigt auf über dem aus Emblemen und Wobelschildern der einzelnen Fachabteilungen aufgebauten Weisheitsturm. Hier aber ist die Leuchte selbst nicht nur Allegorie, hier ist sie Thatsache, denn einer von der Technika stammten Lehrgern, der Elektrizität, verdanken wir ja das hellste Licht, welches Menschengeist aus Naturkräften, einschlagend wie den Blitz, in unserer neuesten Zeit, entzündet und das, wenn auch nicht mit der Sonne, doch schon mit dem Vollmond die Welt wagt.

Wieder folgen die Chargierten der verschiedenen Korporationen der Studentenschaft mit ihren Fahnen — ein farbenprächtiges Bild.

3. Abteilung. Die Kunst.

Eine vierte hohe Schule schließt sich folgerichtig hier an, aber sie bildet eine Welt für sich: die Kunst. Und so kommen wir denn zur dritten Abteilung des Festzugs: zur Gruppe der Akademie bildender Künste und des mit ihr verwandten Künstlerbauvereins.

Dem Festwagen der Kunst haben die hervorragendsten Karlsruher Maler die Idee gegeben, die Figuren entworfen, und man wird ihn wohl als einen der Hauptpunkte des Zuges erwarren dürfen.

Ein Bannträger zu Pferd im Heroldskostüm des 13. Jahrhunderts trägt die Standarte voran, auf der das wohlbekannte Künstlerwappen mit den drei Schilde gestift ist; das wichtige Ross wird von zwei Pferdewächtern zu beiden Seiten geführt — was Wunder, wenn die Richtung der Kunst manchmal nicht ganz einseitig ist.

Im weiten Abstand schreiten zwei liebliche Kinder daher, denen folgen in gemessenem Schritt zwei Tubaträger und Tubabläser zu jenen merkwürdig altdionischen Instrumenten, die, zupiel man die Träger mit mehr Wasser brauchen als sie Töne können. Gebrauch wuchten sie zwar nur zum Kluge, aber durch den Klang wird der Friede erkauft und des Friedens schönste Witte ist doch immer wieder die Kunst. Und sollte vielleicht ein allzustrenger Richter daran Anstand nehmen, daß die spätionischen Tubabläser dem griechischen Opferwagen voranzutreten, so muß er sich eben durch die Belehrung beruhigen, daß dem edlen Kunstjünger bei solcher Gelegenheit das Materische über das Nützliche geht. Und grandios, das muß man ihnen lassen, wirken diese vier Meter langen Tubas, denen auch noch mächtige Rundböden folgen, ihren Ton gen Himmel blönd. Ein einfacher Dreiflang ist's, doch so erschütternd, daß man nicht bezweifelt, warum er in der Zukunftsmüßigkeit noch nicht seine Verwendung gefunden hat. Es folgt eine Gruppe Pflasterträger, welche altgriechische Opfergefäße tragen, und Pflasterträger, deren Fackeln an langen Sebestangen befestigt sind; alle die Gestalten tragen das weiße griechische Gewand und keine andere Farbe spricht dabei mit als Gold und noch das Grün der Kränze, mit denen alle Häupter seitlich geschmückt sind. Und nun kommt das Bildnis Pallas Athene's, auf wanderndem Alter langsam daher, gezogen von vier Paaren weißer Ochsen mit vergoldeten Hörnern; sie auch wieder taubekannt wie die daneben schreitenden Führer.

Auf breiter Marmorbasis heben sich die Stufen bis zu einem mächtigen Marmorblock, drauf in überirdischer Macht und Größe die hohe Göttin sitzt, wie sie die Ältern darstellten, aus Eisenblech gefertigt und Gold. Grüne Kränze liegen auf dem weissen Marmor der Treppenstufen zu ihren Füßen und vor ihr raucht, auf gold'nen Dreifuss, das Opferfeuer von Bestäubten bedient. Im weissen Bogen geleiten diesen Altarstufen überlebensgroße — wie denn auch die göttlichen Eigenschaften etwas Uebermenschliches an sich haben — priesterliche Frauengestalten in langen Schlepptüchern, die Attribute der hehren Göttin und die unter ihrem Schirm und Schutz erblühenden Künste personifizierend: die Malerei; sie trägt als Embleme eine jener Grabtafeln aus ägyptischen Pyramiden. Die Sculptur hält eine Nixe im Arm und die Architektur ein Kapitäl. Die Schönheit auch mit dem gold'nen Apfel des Paris, der Stupa durch den gold'nen Fortsetz angebeutet und der hohe Flug der Gedanken, welchen wohl nur der himmelanliegende Adler verjähmbildlich kann. Die Wahrheit auch durch den Spiegel gekennzeichnet; und so jemand dies Symbol fasslicherweise auf Göttheit deuten wollte, so möchte er vielleicht gar nicht einmal so unrecht haben, fernermal wohl niemand so berechtigt ist als die Kunst immer wieder zu fragen: „Spiegel, Splegelein in der Hand, wer ist die Schönste im ganzen Land?“

Den Beschluß dieser Gruppe hinter dem Festwagen, machen roter Frauengestalten mit goldenen Palmenweiden und solche mit Körben, sie streuen wie die Kunst himmlische Noten in's irdische Leben. Wie kommt es nun aber, daß die heutige Kunst, die doch nach so ganz neuen modernen Bahnen zu wandeln bestrebt ist, sich gerade der griechischen Kunst zum Ausdruck ihrer Huldigung bedient? Ja, das mag manchem, dem um die Zukunft bangt, ein Trost sein und Pfand, daß für die Kunst das klassische ewig Schöne doch immer wieder der Grundstein bleibt.

Das alte treue Freiburg, das schon seine Studenten zur Huldigung schickte, nun hi's nochmals vertreten durch den Münsterbauverein, welcher dem hohen Festtag gern in anschaulicher Weise den Dank zum Ausdruck bringen will, für Förderung der Wiederherstellung allsehrwürdiger Baudenkmale. So bringt er die mittelalterliche Baukunst zum Ausdruck. Daher ist's wohl selbstverständlich, daß der Ritter, welcher dieser Gruppe in blankem Harnisch voranreitet, in feilgotischer Rüstung erscheint. Wie zeitlos sie ist, wird nicht abgeklärt werden, wenn man erfährt, daß sie eine getreue Nachbildung ist, aus dem Fürstlichen Museum in Sigmaringen.

Dieser Ritter kann aber wohl kein anderer sein, als der Heilige Georg in selbstiger Person, da er keine Siegestrophäe, den riesigen, grünlichleuchtenden Drachen, auf seinem Rosse hinter sich herschleppt. Ihm folgen zwei Stadtrichter, welche in reich verzierter Truhe die Bilder des herrlichen Münsters als Festgabe bringen. Hier andere Stadtrichter haben auf einer Tragbahren, deren Stangen sie über die Schulter tragen, die Büste des Meisters der Münsterbauhütte, wie sie im allsehrwürdigen Münster selbst angebracht ist. Prachtig geführte Standarten mit dem Bild der Himmelskönigin hängen rechts und links von der Tragbahren herunter.

Von 4 Schimmeln gezogen rollt der Festwagen daher; ja, ist es denn möglich, das Münster selbst bringen sie uns aus Freiburg hierher! Wollte man eine Momentaufnahme machen, man könnte später nachher die Photographie als Beweis für solchen Transport nehmen, verschweiget sie doch die Größe, und dieses 5 Meter hohe, in Holz geschnitten, bis in's kleinste Detail nachgebildete Modell ist so getreu, daß die Täuschung wohl möglich wäre.

Rings um den mächtigen Unterbau, aus welchem das Münster emporragt, stehen die Figuren der Tugenden, getreu nach den Originalen an dem Münsterportal, abgeformt, und vor dem Wagen thronen die Freiburgia, zu deren Füßen kleine Schildhüter stehen. Alles ist mit grünen Malen geschmückt und die Meister und Gesellen im Kostüm der Freiburgia, die Knaben mit den eleganten Gewändern, die Männer in kaltenreinem Rod, aber alle in den spigen Schnabelschuhen daherschreitend. Diese Gesellen tragen teils Werkzeuge, teils Architekturteile, und ihnen folgen in erhabener würdiger Haltung die aus alter Zeit kommenden, sich in der neuen Welt fortsetzenden 4 Pfleger des Münsters.

Am reichsten Farbenschauf wird die Freiburger Münstergruppe insgesamt prächtig und originell wirken und zu dem Geist der Kunst, der sie unmittelbar folgt, einen heilern lebenswarmen Gegenfah bilden.

4. Abteilung, Gewerbe.

Die ursprünglich geplante Gruppe der Karlsruher Kunstgewerbeschule mußte in Regal kommen, weil bei dieser Anstalt alle Kräfte außerordentlich angespannt sind, um für das Aufstehen und Gelingen des Ganzen mitzuwirken und überall da einzugreifen, wo künstlerische Mithilfe not hat. Hat doch der Vorstand der Kunstgewerbeschule dem Festzug das Gepräge gegeben, denselben sowohl nach organisatorischer als auch künstlerischer Richtung geplant, und so die kolossale Arbeitslast der Gesamtleitung übernommen. Wie mancher Beratung es da bedurfte, wie vieler Vorschläge, Sitzungen und Unterhandlungen, Briefe und Reisen, um mandamental nur einzelne Gruppen zusammen zu bringen, davon macht sich der Sale gar keinen Begriff. Ja, wald eine eminente Arbeit hier zu lösen war, wird erst zum Vorschein kommen, wenn der Zug sich einmal entfaltet. So verzichtete denn, man möchte fast sagen beschleiden und opferfreudig, die Kunstgewerbeschule auf einen eigenen Wagen, und desto wirksamer auch bei dem wichtigsten Wagen des Zuges, bei der Huldigungsgruppe mitwirken zu können.

Als eine vollständig neue Abteilung, aber auch als die größte im Zug, folgt denn nun die Gruppe des Badischen Kunstgewerbevereins und des Gewerbevereins Karlsruhe. Sie gehen im Festzuge zusammen, diese beide Korporationen, und dies mit Recht, denn wo wäre heutzutage die Grenze zu ziehen, wo Kunst aufhört und Gewerbe anfängt? Ueberall breitet erriere ihre vornehmenden Kräfte aus, überall bristet sich das zweite mit der Anlehnung an jene.

Diese Abteilung wird eingeleitet durch die voranzreitenden Reigenpieler, die Kunstgeleiten der edlen Musik, in mittelalterlicher Tracht; drei schmale Reiter mit Banner ziehen voraus. Die Kostüme der Gewerke sind in der Blütezeit der Kunst, in Nürnberger, Augsburger Art gedacht, und wenn diese Gesamtgruppe dadurch vielleicht auch ein etwas einseitiges Aussehen bekommt und darin weniger Abwechslung bietet als die vorhergehenden, so ist sie aber auch um so reicher an sich, schließt sie doch im ganzen 24 Gruppen der verschiedensten Gewerbe in sich ein. Und nicht nur eingeleitet, sondern auch eingeleitet wird sie außerdem noch durch das Lied von der Glocke: Denn was in des Damms tiefer Grube — Die Hand mit Feuers Hilfe baut — Hoch auf des Wagens Glockenstube — Da wird es von uns jungen laut.

Ja, da kommt es feierlich heran, der einfache, aber geschmackvolle Glockengerüstbau, von Lammengewinden umschlungen, wölbt sich oben: Sichel wie ein gold'ner Stern — Aus der Höhe blank und eben — Schält sich der metall'ne Kern. Von dem Helm zum Kranz — Spiel's wie Sonnenglanz. Und über der Verdabung, welche 3 mächtige Glocken trägt, erhebt sich als Dachreiter ein herrlich Türmchen aus Zinkblech, in welchem wiederum ein kleines Glocken Aufnahme gefunden hat, wohl das Geburtsstängelslein, das mit hell frohlockendem Ton in den hehren Dreiklang der andern mit einstimmt.

Vorn auf dem Wagen steht in würdiger Haltung der Glockengießer mit seinen 3 Gesellen, welche durch eiserne Klappel den stimmungsvollen Dreiklang dieser Glockenaccorde anschlagen, während der Wagen selbst vom Erbauer des Türmchens geleitet wird.

Welch' herrliche Stimmung aber wird nicht von diesem Wagen ausgehen, wenn unter den Linden des Schlossplatzes das Geläute zum Schloß hinauf tönt und ringsum alle Glocken der Stadt mit einstimmen: „Freude dieser Stadt bedeute, — Freude sei ihr erst Geläute, — Friedrich hoch! so klingt es heute!“

Vom Glockengießer zur Gruppe der Edelmetalle ist kaum ein Schritt. Hier sind die Gold- und Silberhändler, die Goldschmiede, Juweliere, Graveure, Bronzegießer und auch Zinnegießer, Kupferschmiede schließen sich an. Da kommen sie herangeschritten, die nervigen Gestalten, auf 4 Tragbahren über den Schultern sind Schätze aufgehäuft, als gälte es, den Rabelungsbort zu füllen; da prangt die Tafelaufsätze, Platten, Pokale und Leuchter, alle die Meisterwerke der Silberschmiedekunst, das Ganze mit Blumen bekränzt wie zur Festtagsfeier, während auf den Traggähnen der Seiten die Wappen der Metalltechnik eingemeißelt sind. Zwischen den großen Wagen bieten diese kleineren Gruppen wohlthuende Abwechslung, und auch bei ihnen schreien die Meister des Fachgebietes im Rüstecornat, gewichtigen Schrittes neben her.

Zusammengedrängt sind die zwei folgenden Gruppen: die der Buchdruckerei und des eigentlichen Buchgewerkes. Dem Wagen der Kisten wird ein hübsches Emblem vorausgetragen, das den Druckstempel zeigt; und wer hätte wohl ein größeres Recht, diesen Wagen zu führen, als Meister Gutenberg selbst, der statt der Bügel ein aufgeschlagenes Buch in der Hand hält; wie aber, trotz allen weltumwandelnden Fortschritts, den er erfunden, hat er eine Ahnung haben können von der Schnelligkeit, mit welcher sie da hinter ihm arbeiten an einer Handpresse: zwei Drucker, ein Schriftsetzer und ein Faktor, wald' lehrer die, wie ein Wasserfall niederfallenden Erzeugnisse des Druckes, ein für den Jubeltag bestimmtes Festgedicht, in tausend und abertausend Exemplaren an 6 montere Lehrlingen abwechselnd darreichend, die es hurtig unter das Volk verteilen. Diesen gewichtigen Wagen folgt ein leichtes Gefährt; leicht muß es sein, denn der bekränzte Pegasus mit weitgeöffneten Schwingen selber ist es, der es daher fährt. Ober ist am Ende der Pegasus in's Joch gespannt von den Besiegern, nein, er steht noch unternehmend genug aus, und wäre es nicht der Festzug, an dem er aus Dankesgründen durchaus nicht fehlen möchte, er würde sich aufschwingen in die Lüfte mit samt dem hübschen Kuffen, auf dem ein Kleinfoliant in Schweinsleder gebunden, mit reichen Metallbeschlägen und Schließen sich befindet. Die vom Buch herabhängende Siegelkapsel zeigt in Wachs ausgegossen das badische Wappen. Rings um den Unterbau stehen eine Reihe Erzeugnisse des Buchgewerkes, die Pegasus in der Erfassung langer Jahre denn doch auch gelernt hat, richtig zu würdigen, denn was wären Gedichtsammlungen ohne Prachtbinden, ohne Illustrationen. So steht er denn mit freudiger Begeisterung Bücher, Albums, Mappen und dazu auch die Illustrationen, die Erzeugnisse der Lithographie, des Lichtdrucks, der Xylographie und all' der sonstigen reproduzierenden Künste, dabei — laut not laast — der Photographie auch nicht zu vergessen. Die Meister all' dieser Fachgebiete schließen sich wieder in ehrentüchtiger aber immerhin stolzer Annäherung an den Pegasus schließend an.

Ein anderes Bild! Durch Emblemträger eingeleitet die Gruppe des Holzgewerbes; die hat nun ein Unikum bei dem Festzuge vorausführen, denn es ist die mit reicher Einlegearbeit und Schnitzerei gezeigte Truhe, die einzig noch vorhandene wirkliche Kunsthütte, wald' eines der ältesten Erzeugnisse der noch verhältnismäßig jungen Stadt Karlsruhe. Die darin gesandene Reiz besagt, daß sie 1600 renoviert

wurde und ein Zufall hat sie gerade im letzten Augenblick vor dem Untergang gerettet. Marketeure, Putzfrauen und Holzbrandtechniker schreien neben ihr her.

Folgt der Wagen des eigentlichen Schreinerzwerkes, der eine offene Werkstätte zur Anschauung bringt. Die Decke — eine frei aufgeschichtete Diebenlage; an der Rückwand der Werkzeugkasten, und inmitten des Raumes arbeiten an der Hobelbank die Gesellen, während sich der Meister vorn an einer eben fertig gestellten Arbeit, einem reichen Speiseschrein, präsent aufhält.

Wie der Drechsler vom Schreiner ungetrennt, so folgt er auch hier. Drei feingebrochelte Lehrlinge im Arbeiterkostüm schreiten munter voraus; der mittlere trägt eine tadellos gedrehte Kegelkugel, der andere stolz den Kegelkorn, aber statt des Bauern zog der dritte vor, eine mit reichem Profil ausgefärbte Doche zu nehmen.

Ähnlich wie beim Edelmetall folgt, von 4 Arbeitern getragen, ein reisender Aufbau. Hoch oben das Spinnrad, den goldigen Flachs mit flatternden Bändern umwunden, zerlegt gedrehte Becher, Pokale und Humpen, die Modellformen, ohne welche die Silberstunde sehr fidel daran wären. Auch der Eisenbeschläger hat ein prächtiges Schachbrett, dazu gestellt, mit reisenden, tierischen Figuren.

Und wieder ein ganz anderes Bild. Vierspannig kommt er daher, von markigen Gesellen im Schurzfell geführt, der Wagen der Schlosser. Auch dieser ist Werkstätte: vor einer Schmiedebeise, aus deren Kamin sich der Rauch zum blauen Himmel schlingelt, arbeiten Meister und Gesellen am Amböse, aus dem Bandeln die lustigen Formen einer Ornamentenkrone schweißend oder am Schraubstock einen Schlüsselbart ansetzend. Und läßt man es nicht selbst, wer glaubte es wohl jenen beiden Gestalten mit den nervigen Häuten, daß sie es sind, welche jene lustige, zarte Rose geschmiedet haben, die einst das Entzücken war aller Besucher der ersten Deutschen Kunstschmiedekunstausstellung in Karlsruhe. Ja, der Bers von J. S. Meier, der damals über der Eingangshalle stand, er findet auch hier seine volle Berechtigung:

Dem geringsten der Metalle
Ist geöffnet diese Halle,
Doch die Arbeit macht es würdig,
Selbst dem Golde eckenbürtig,
Großes wird vollbracht im Kleinen,
Wo sich Kunst und Handwerk einet.

Renn auf dem Wagen über einer in Eisen geschmiedeten Karoselle steht ein reicher Handelsläder, während das Ganze von tierischen Schmiedeseitengelen umfriedet ist.

Rechts und links von der Esse befinden sich einerseits der Blasebalg, andererseits ein flammgeschmiedeter Wandarm mit mächtigem Hantschloß, während die Rückseite der Esse als Thor ausgebildet ist und großen Hantschloß und originellem Türkopfer und Türbändern. Dem Wagen folgen die Meister, unverkennbar auch an den Werkzeugen und Probefrüchten, die sie im Arme tragen.

Viel ist wohl neu in diesem Festzug, aber das Neueste des Neuen wird doch die wandelnde oder vielmehr fahrende, ewig sprudelnde, ihre erfrischenden Wasser hoch gegen den Himmel spritzende Fontaine sein, welche sich die Installateure und Mechaniker als Gesamtleistung ihres Gewerkes ausgedacht haben. Die Wasser hingenen suchen nun wieder den Himmel etwas hernieder zu ziehen auf unsere Erde; sie malen ihn — ewig heiter auf die Decken unserer Wohnzimmer, hier aber haben sie diesen Deckenhimmel abgespermt mit dekorativem Gebänge, das von den Gesellen mit malerischem Faltenwurf emporgehalten wird.

Zu der nächstfolgenden Gruppe der Baugewerke, Bauhandwerker, Zimmerleute, Maurer, Maier leitet eine große Brücke hinüber, d. h. ein Prädikatsmodell, von Gesellen herbeigetragen. Was man sonst nur in Amerika zu sehen bekommt, ein wandelndes Haus, das bringt uns der Festzug. Sechspannig wird es daher geführt, im deutschen Renaissancestil in reicher Holzkonstruktion ist es erbaut, eine tierische Holzstange führt an der einen Seite hinauf. Oben ist es erst fertig geworden, noch mit den Gerüsten umstellt, ist oben auf des Daches Giebel schon zum Nichts der Wägen mit lustig flatternden Bändern aufgerichtet. Frühling schauen die Zimmerleute auf ihr Werk, während hinter ihnen wieder andere heranziehen: Träger eines vollkommen fertig ineinander gefügten Dachmodells. Und hat das Haus bis jetzt noch keine Fenster, da kommen auch schon die Maier, die ein großes herbeischleppen. Aber auch die Maier hat sich zu hoher Kunstentwicklung emporgeschungen, das sehen wir an der mächtig verbläuten Hofette aus Glasmosaik, mit deren bunten Farben die Mittagsstunde zauberlich spielt.

Eine Musikbande von 24 jugendlichen Gestalten in flottem, eng anliegendem Kostüm, die Kapelle der Unteroffizierschule Weilingen, leitet nun zur reichen Gruppe der Brauergewerke über, und diese werden eröffnet durch — Hurra dem Hopfen, hurra dem Malz, sie sind des Lebens Würz und Salz — durch die Bierbrauer natürlich! Schwer herein schauert der Wagen fortdeladen, d. h. beladen mit Gerste, die aber auch schon zu Gerstenstark verwandelt ist. Wohl stolz führen sie heran, die Bierbrauer, sie, die alle den Handwerkerleben und jeden Gewerkes die Erfrischung reichen, die löhnenenden Trank nach Arbeitstöße.

Ein Bannerträger eröffnet ihre Gruppe, umgeben von zwei Begleitern mit der Festgabe. Daran schließen sich acht Bierbrauer im alten, reichen Patriererkostüm. Ja, der Wagen ist schwer beladen, ein mächtiges Maß liegt da innerhalb einer Hopfenlaube; die geschmigten Stäbe mit Malzgeraden umgeben. Vorne thront Gambinus mit

zwei Bagen; dem bescheideten Durst und dessen feillichem Zustimmungbruder, dem fröhlichen Humor; während zur Seite zu äußerst belebender malerischer Wirkung lustige Bierfären schreiten, die Bierfären mit flatternden Bändern hoch in die Luft haltend und ebensolche Träger löse mit Blättergerank umwundener Hopfenstangen.

Naturngemäß schließt sich hier die Gruppe der Bäcker an, mit Bütten auf dem Rücken; da diese aber eine Ausnahme bilden zu der Regel: Niemand kann zweien Herren dienen, und sie sich im Gegenteil bei dieser Doppelherlichkeit sehr wohl befinden, so haben sie aus Dankbarkeit diesen ihrem zweiten Herrn, dem kleinen Bachus auch noch auf ein Edelweinfäßchen gesetzt, um ihn im Triumph mitzutragen.

Kwar mit den Getragenen kommen wir im Leben allein nicht aus, sündemal der Durst noch einen Kumpan hat, der heißt der Hunger, darum schließen sich hier die, den Nahrungszwecken dienenden Gewerke folgerichtig an: die Metzger, die Bäcker, die Gastwirte, die Konditoren u. d. G. Erster treiben zwei stattliche Festochsen neben sich her, deren Rücken und Hals mit Kränzen umwunden sind, rote solche bereit auch zu den Fremdenopferfesten der Griechen herangeführt wurden. Die Grenzspitze der Junit aber ist so selbstverständlich, daß wir hier einmal der Ueberraschung nicht vorgreifen wollen.

Außerordentlich originell ist der Aufbau des Bäckerswagens, dessen vorderer Teil eine große Wanne mit Kupelbäuf zeigt, während hinten das mächtige Wappentier der Bäcker thronet, der Löwe, statt eines Scepters eine riesige Wiesel in der Tasse haltend. Doch da zu jedem Geburtstag zu allererst der Festtagskuchen gehört, so bringen zwei Lehrlinge diesen feierlich herbei. Ja, ihr Kleinen, schaut nur hin, das ist ja wie im Märchen, der mächtige Kupelbäuf macht auch eure Kinderherzen hüpfen vor Freude. Seine Festtrahanten aber sind das größte Hühnerbrot, das je existiert, ein Hühnerbrotchen und ein drittes echtes Karlsruher Kind: ein richtiger Dampfkehl! — Die Eigentümlichkeit dieses Geburtstagskuchens aber ist, daß diesmal nicht der Kuchen, wohl aber die schöne Kupferkuchenplatte die Hauptsache ist, denn sie bildet die Festgabe der Bäckerei. Die Nichten aber um den Kuchen, könnt ihr sie alle zählen! Wohl kaum möglich im Vorbeischießen — aber ihr wißt ja doch, wie viele es sind — und es sollen noch mehr werden, immer noch mehr, viele Jahre hindurch — das gebe der liebe Gott!

Es folgen die Gastwirte, deren Wagen wiederum ein Maß trägt. Deutlich wohl den Reichtum der Kellereien an, so unter den Wirtschaftsschildern verborgen liegen und Gäste heranzulocken verstehen, denn aus diesem Maß strebt ein halbachtmühtiger Aufbau empor, der sich zum Schluß gar als Weinlaube herausbildet, wo eine lustige Kränzgesellschaft Platz gefunden hat. Herabstiegen sie an auf das Wohl des fürstlichen Geburtstagsjubilars — und aus dem mächtigen rebenumrankten Römer strahl's zurück wie mit Ringen behandeltem Grube. Als hierüber Behang des Wagens aufbaues sind rings unten herum die großen Eisketten aller edlen Sorten der bairischen Wein angehängt. Und wie in Auerbach's Keller durch Zauberei: man braucht ihre berühmten Namen nur zu lesen, um allsogleich den Duft ihrer Blume schon auf der Zunge zu ahnen. — Kellner und Mädchen tragen, nebenherdrehtend, Tafelschmuck und Tafelaufsätze, daß man nur noch zu sagen braucht: Tischlein deck dich — und es ist alles fertig.

Nun kommt aber etwas — und ich höre schon die besten frolockenden Stimmen der kleinen Zuschauer — das wird die Augen unserer Kinder erstrahlen machen: der Konditorenwagen. Nicht das Konditorenhäuschen mit der bösen Hexe — nein — es ist ein wunder- schaulengereger Tempel, darin die süße Göttin Hebe, die im Himmel Nektar und Ambrosia den schmunzelnden Göttern darzubringen hat — auf einen Marzipanpedestal anmutig lächelnd steht. — Freilich darf sie lächeln, denn herrlich ist ihr Tempel geschmückt mit Marzipanblumen und Bouquets in allen Farben. Der Tempel selbst aber steht auf einem Chokoladefelsen, auf dem zarte Kindergestalten sich hingelagert haben. — Wer möchte nicht an ihrem Platz sein! Damit aber keine Gefahr für die süße Göttin da oben entsteht durch Ansehen ihres Chokoladefessels, so hat sie die kleinen Amoretten zu Hütern verwandelt — man möchte ihr gnädig nicht mehr mit ihnen tauschen. Doch, was tragen denn die weißen Konditorinnen nicht noch alles dabei, sehr nur: zum Geburtstag findet sich alles ein, sogar der Osterhas und der schmerzhafte Zuckerhahn, ja selbst zu so ungemohnter Zeit das Christkind mit dem heiligen Nikolaus, denn unter lieber Großherzog ist eben heute auch wieder einmal ein Geburtstagstag.

Zwischen den großen, reich aufgebauten Wagen wirken zur Abwechslung die kleineren Gruppen recht wohlthuend. So trägt das Dekorationsgewerbe, die Tapezierer, Bokamentäre und Kunstflücker, eine Art Bohang oder Lambreggaritur, daran der obere Teil eine Applikationsarbeit mit Monogrammen und Kreuze ist; darunter kommt die reiche Draperie mit Bokamentäre und wirkungsvoller Stickerei, unter welcher dann wieder die Gardinen herunterfallen, von Lehrlingen emporgehalten.

Wenn nun auch schon der ganze Zug mit Blumen und Guirlanden und Kränzen geschmückt ist, die Blumenindustrie will nicht nur den anderen Gewerken den bildendustenden Feststimm geben: selbst ist der Mann, sagt auch sie — und hat darum eine solche Fülle der herrlichsten, seltensten Blüten und Blumen gepflückt, und gesammelt, daß sie dieselben gar nicht in einer einzigen Gruppe unterzubringen vermag. In der ersten tragen 4 weißgefärbte Jungfrauen — oder sind es Gärtnerinnen aus den Gärten der Blütenfeen? — einen großen vergoldeten Blumenkorb, die farbigen Selben-

Bänder flattern im Winde und Riesenschmetterlinge umschweben die Ästen, während in der Blumenlaube der zweiten Gruppe rosige kleine Blumenkronen ein Füllhorn mit Blüten emporheben. Wer sieht es diesen wohl an, daß nicht die Natur, sondern wirkliche Menschenhände sie gefertigt. Aber das reizendste dabei ist das Bäumlein, darauf sie sitzen, klein, so recht im Verhältnis ihrer Zierlichkeit wird es von einem Ziegengespinn gezo-gen, wie wir es nur als alten Gemmen zu sehen gewohnt sind. Einen der besten Plätze aber hat sich die nun nachfolgende Gruppe gewählt, denn sie wird immer dahin schreiten im herrlichsten Rosenduft, mit dem die wandelnden Blumen die ganze Luft durchwürgen.

Richtig ist dies auch, denn ihnen folgt die Bekleidungsindustrie, zu der doch stets ein neues neuestes Parium sich von selbst versteht. Doch unter halbachtmännigen Aufbau thront die allesbeherrschende Göttin die Mode. Daß ihr Sitz von einem Pfau mit aufgeschrecktem Schweif überträgt ist, wirkt gewiß als treffendes Symbol. Den Mantel des Baldachins schmücken die Kürschner mit allerlei festem und edlen Fellen, während die Schuhmacher vorn auf dem Knirsch des Wagens einen Reitsattel mit Sporn, nein, besser gesagt: einen wahren Siebenmeilenstiefel hingestellt haben. Ist's wohl ein Zeichen, mit welchen Riesenschritten die Mode stets zu wech-seln bestrebt ist? Die verschiedenen Meister aller dieser Gewerbe umgeben wieder ihren Wagen in reicher Vertretung.

Eine besonders prächtige und wirkungsvolle Gruppe ist die der Sattler und Wagenbauer, abermals eingeleitet durch einen Emblem-träger, der ein blumenverziertes Wagentrad an hoher Stange vor sich her trägt. Links und rechts die alten Triumphwagen der badi-schen Gemerbe; dann wird ein reicher, in Gold gefärbter Prunkwagen von Trägern herangebracht, eine Gruppe von Lehrlingen folgt, Geschirr und Arbeiten tragend — auch ein kleines Chaisemobell, und mit lustigem Gesänge ein silberbeschlagenes Verbegegeschirr. Nun aber kommt der Galawagen der Wagenbauer von stolzem Biergepann ge-zogen. Aus leichter Eisenblech-Emalle mit Goldverzierung und reichem Schilmschmuck von einer Krone überträgt, dürfte er wohl eine Prinzessin zur Hochzeit fahren. Aber nun, was laßt denn gleichend dabei mit lustigem Schellengeklänge? wahrhaftig mitten im Sommer auf welcher Schneedecke ein wirtlicher Schlitzen — von frisch ausgetragenen Rossen gezogen — mit Blumen geschmückt, die nun allerdings, aber immerhin sehr vorteilhaft aus dem Rahmen des Bildes fallen — und mit Teppichen bedangen. Auf dem reichvergoldeten Böden aber, dem Schlitzenste in Pese gehüllt und ein Eisbüchlein als Decke über dem Schoß, sitzt ein liebliches Fräulein, von dem nun freilich nicht zu sagen ist, ob ihm Winterfrost oder Sommerhitze in diesem Augenblick die Wanglein so anmutig färben, oder ob der elegante Penker des Schlitzen, der hart hinter ihm auf dem Handhug Platz nahm, ihm etwas von Schlitzen und Schlitzenrecht ins Ohr geflüstert hat.

Als Mitglied zwischen Gewerbe und Industrie folgt hier der Handel, wieder wie stets von einem Emblemträger eingeleitet. In riesigen Massen türmen sich die Warenballen auf diesem Handels-festwagen, doch sind sie diesmal nur das Postament für die herrliche Gruppe der 6 Weltteile, welche sich über diesen ganzen Waren-Grund und Import da oben gelagert hat. Europa als die herrschende natür-lich zu höchst, und wenn ihr Haupt ein Kranz von goldgelben Ähren umstrahlt, so dürfte man diesen diesmal wohl einen Ehrenkranz nennen. Das vorhin erwähnte Emblem zeigt ein beseligtes Mad; die Ausdehnung soll's bedeuten, welche der Handel durch die ganze Welt gewonnen hat. Daneben schmücken Merkurstab und riesige Anker den Wagen und eine Gruppe gewichtiger Handelsherren giebt ihm das Ehrengelände.

5. Abteilung. Handel und Industrie.

Und somit wären wir jetzt bei der Abteilung V, bei der Industrie angelangt. Geöffnet wird sie durch die größte und bedeutendste unseres Landes, durch diejenige, die in alle Welt ihre Produkte sendet, durch die allbekannte Schwarzwaldbauindustrie. Ein wirkliches Schwarzwalder-häuschen mit Glockenturm und Schindeldach, in dessen Inneren wir durch die kleinen Fensterchen hineinsehen können, ist zur Uhrenwerkstatt hergerichtet. Hei, wie emsig wird da gearbeitet! Aber auch vor der Thüre noch gruppieren sich in ihrer kleidamen Tracht die Gold-schmiedinnen und vor allem die Stroßledertreimerinnen, während auf dem Vorderteil des Wagens die Festgabe der Schwarzwälder Staats-anstalten, eine prächtige hohe Standuhr, durch Blumenwinde mit Wagen und Haus verbunden ist. Von der dortigen Landesgewerbe-halle entworfen, geschmückt in der reichsten Gotik in der Groß-Schmiederschule, ist das Werk in der Uhrmacherschule ausgeführt, und nun umfassen das Vollendete stolz und trotz Schüler aller dieser drei Lehranstalten mit dem Wunsch, die Feiger der Uhr möchten fortan nur glückliche Stunden zeigen. Die Pferde, welche den Wagen ziehen, haben das alte Bauerngeschirr, das messinggeschmückte Kammet, das in den Bergen unbedingt notwendig ist, auch hier beibehalten, und um den Wagen herum gehen die, in der Neuzeit fast in Bergessenheit geratenen, aber aus unserer Kinderzeit noch so wohlbekannten Gestalten: der Uhrenhändler mit den vielen über-hängenden Uhren, der alle Minute den Lufak anschlagen läßt — und, hört ihr ihn, den unerkennbaren Ruf des wandernden Nieder-wisches: Besel! Kerewiß! . . . da kommt auch er mit seinen hunderten von Vorsten und Würsten, dahinter eine Schar von Strejenträgern mit allerhand sonstigen Hauswaren: Pfeffer, Schüh-wert, Mehl- und Salsgäße. Daß aber an dem Gländen alle Festons Tannenreis und die Ornamente Tannenzapfen sind, ist doch natürlich.

War's eine Gruppe hässlich starrer Arbeit unter der segnerden Hand des Friedens, die eben vorüberzog, so ist die folgende auch eine Gruppe von Friedensarbeit, doch in gewaltigen Gegensatz schaut sie kriegerisch genug aus; und doch gerade ihre Hilfe soll uns den Frieden erhalten. So ist er denn von mächtigem Nar über-ragt, dieser Wagen der deutschen Metallpatronenfabrik. Als Schiff ist der Vorderteil des Wagens ausgebildet, mit zwei krupp'schen Marinegeschützen besetzt. Der Mittelbau ein festungsartiger Turm, aus Patronenhüllen verschiedensten Kalibers. Die Kesseln, die Orna-mente sind Patronen aller Art und Größe. Den buntesten Farben-schmuck aber erhält der glänzende Metallglanz dieses Wagens durch Wappen und Fahnen all der Staaten, denen die Fabrik schon Lieferungs-pflichtig war. Und da die Vertreter jener Staaten den Wagen begleiten, so sehen wir hier in ihrem Nationalkostüm nicht nur die deutsche Marine, sondern auch Argentinier, Brasilianer, Afri-kaner, Türken, Rumänen, Russen, Norweger, ja selbst Japaner und Chinesen, neben Dänen und Spaniern, neben Oesterreichern und Holländern; eben ein ganz internationales Gefolge der verschiedensten Waffengattungen. Das Schöngespinn des stolzen Wagens aber wird von Jockeysreitern und einem Herold angeführt.

Und wiederum mit stolzem Biergepann, das aus weiter Ferne eigens zu diesem Feste gewonnen wurde, zieht die Firma Sinner aus Grünwinkel ihren Festwagen daher. In farbenprächtigem Kostüm schwingt der Vorreiter die Standarte und auch die Koffeleiter sind nicht minder prächtig. Auf dem Wagen thront Urania mit segenspendendem Füllhorn, rund an den Ecken des Nebestals, der ihrem Thron zur Stütze dient, haben Industrie, Handel, Landwirtschaft und Gewerbe sich in reizende Kindergestalten verwandelt, als lebende Bildwerke in dem reichen Schmuck von Festons, Blumenvasen, Teppich-chen und Pflanzen, und wohl darf man behaupten, der Wagen ist würdig des weitverbreiteten Rufes seiner Firma.

Welch' ein merkwürdig Gefährt kommt nun aber da? selbst das Geschlecht der Gnomen und Heimgnomen schlüpft aus den Schächten herfür, um nicht zu fehlen bei der Eulidigung! Aus Gaggenu die Emailfabrik Bergmann hat diese ihre Namensvettern und kunst-reichen kleinen Helfer mitten unter den großen Festung geschickt. Herrn Bergmann's Kinder sind's, also wirklich kleine Bergmännchen. Ein Biergepann von Komies — denn sonst könnten die Gnomen ja gar nicht bis an die winzigen Hügel — zieht das Stück Fels- und Wald-partie, auf dem die Zwerglein ihren Emailöfen in einem riesigen Schneckenhaus eingerichtet haben. Ein Zwerg ist daneben beschäftigt, die gütigen Fliegenpilzschwämme mit rotem Emaillelack anzumalen, während ein anderer an den Felsen das Karlsruher Messing-Mohr hinstellt und ein fünfter hoch oben die Fabrikmarke aus dem Tannen-gebüsch in die Höhe hält. Vorn aber geht mit langem Bart und wichtigem Gesicht ein riesiger Firmenträger, dem die kleinen Koffe laum bis an die Hüften reichen.

Weniger märchenhaft ist der Wagen der Maschinenbau-gesellschaft Karlsruhe, der fährt mitten in's reale Leben und mitten in die Werteltagsarbeit hinein. Vor einem mächtigen Jahrtad sitzt auf einem Rindos, mit dem Hammer in der Hand eine Gestalt wie ein Herkules oder besser: ein deutscher Arbeiter. Davor hantieren andere an einer Maschine, und am Vorderteil des Wagens ist das Wappen der Technik mit der bekränzten Sturbe angebracht.

Die Uniformierten-Fabrik Schönberger in Heidelberg hat einen ganzen geharnischten Ritter entsandt. Hoch schwingt er die Fahne von seinem gotischen Turmbau herunter. Und gotisch ist auch der ganze Aufbau des Wagens, sogar die Räder sind ornamental. Die Medaillonbilder des Großherzogs und des Kaisers prägen an den Vorder- und Rückseiten, und an ersterer entspringt noch eine Fontaine. Die Farbentöne von braunem Kupfer und hellgrünem Zink wechseln ab in kunstvoller Abtönung.

Damit auch die Arbeiterschaft nicht fehle, die zwar schon in vielen Gruppen vertreten ist, folgt hier als besondere Gruppe die große Abordnung der badi-schen Arbeiterbildungsvereine. Sie bringen als Festgabe eine Eulidigungsadresse, die den hohen Jubilar um so mehr erfreuen wird, als er ja stets ein besonderer Freund der Arbeiter gewesen und noch ist.

6. Abteilung. Verkehr.

Nun aber: Achtung! Der Schnellzug kommt heran, schon läßt der gellende Pfiff und heraus aus dem Schwarzbunten Tunnel, zwischen den tannenbewachsenen Felsen, laßt die dampfende Lokomoti-ve; dem Bahnmart kommt sie nicht unverzüglich, er steht in dienst-licher Haltung mit der Signalfahne, an den Schienen; über ihn hin zieht die Telegraphendrähte und vor ihm her schreitet ein Eisenbahn-beamter mit dem bestückten bekränzten Mad. Maschinenarbeiter ge-leiten hier das mit geflügelten Geschützen aufgezäumte Biergepann. Der Tunnel aber ist nicht gar so lang, hinten kommt noch das Ende des Zugs zum Vorschein: erster Klasse — und lauter Kinder; stöhnlich schau'n sie die schön geschmückte Stadt, die sie etwas langsamer als sonst wohl in der Eisenbahn durchfahren, und schwenken grüßend die Taschentücher.

Nach der Eisenbahn zieht deren ältere Verkehrs Schwester, die Post heran. Ein Reichspostbeamter zu Pferd eröffnet die Gruppe; sechzehn berittene Postknechte folgen ihm, dabei hört man es doch auch wieder einmal, das lustige Posthorn! Auf dem Festwagen hat eine Idealgestalt, die Göttin des Weltverkehrs, ihre Hand gebietend über die Erdkugel ausgestreckt; sie will damit das bekannte Kaiserwort an-deuten, daß am Ende des neunzehnten Jahrhunderts die Welt unter dem Zeichen des Verkehrs steht. Hochauferichtet steht sie da, vor

dem kaulengetragenen Tempel, auf dessen Geminde der deutsche Reichsadler seine mächtigen Schwingen ausbreitet, und dessen Dach, überlagert von der Kaiserkrone, zusammengesetzt ist aus lauter weißen Telegraphen- oder Telegraphenglocken. Dienende Wagen, mit den Emblemen der Post und Telegraphie lagern zu Füßen der Göttin und eine Schar von Postbeamten aller Art, Briefträger, Telegraphendienter folgt ihrem Wagen, der, da sie ja auch das Weltmeer durchfährt, in den Kiel eines Schiffes ausmündet.

Nicht nur den Kiel, jetzt bekommen wir ganze aufgelaufene Wasserfahrzeuge zu sehen, welche die Gruppe „Schiffahrt“ und vornehmlich der Ruderklub Salamander mit den übrigen Landesvereinen und vorführt. Allen voran wird von steter Hand ein Flaggenmast getragen, der oben an der Mastspitze den bairischen Wimpel trägt und am Kreuz eine Verbandsfahne, darunter das Ruderwappen ist. An beiden rechts und links Flaggen der Schiffahrtsvereine und der deutschen Staaten. Auch vom kaiserlichen Marineamt in Kiel wurde die kaiserliche Kriegsmarinestange entandt und wird hier von einem Matrosen getragen. Und drei Meter lang schimmert daher das Modell S. M. S. „Moltke“ (Schulschiff). Man möchte sich am Meier Hafen wünschen, so Nummer 1 vor den Augen von all den bunten Flaggen, am Hauptmast, am Kreuzmast, am Mast, von der Bugspitze bis hinunter zur Hauptflaggenstange die Flaggen sämtlicher deutschen Staaten. Doch man möchte selbst Kapitän sein, um das alles richtig zu nennen und zu kennen, darum wollen wir das lieber sachkundigen Zuschauer überlassen und weiter schauen nach dem auch reich mit Galabeschlagung gezierter Festschiff „Adonia“. Dies trägt besonders auch die Flaggen derjenigen am Rhein gelegenen Staaten und Städte, deren Schiffe im Rheinhafen zu Karlsruhe vor Anker gehen werden: Holland, Preußen, Hessen, Bayern und Baden.

Rechts vom Hauptmast sind die Flaggen angebracht, welche auf die Großherzogliche Familie Bezug haben, die bairische, preussische, holländische, schwedische, Anhalts-Desautische — links diejenigen Flaggen, welche sich auf politische Begebenheiten, aus der Regierungszeit des Großherzogs beziehen. Im Bugspitz hauptsächlich ist eine späte bairische Begrüßungsflagge angebracht. Dieses Festschiff segelt aber wirklich durch blauegrüne Wellen, wenn es auch nur Strohmodelle sind, aus denen Wasserrosen und Schiff aufsteigen, um sich anzuschmiegen an die schaukelnden Quirlen.

Auf jeder Seite der Schiffslanken ist ein großer schiffumkränter Kopf — die Vater Rhein, dort Karar angebracht; während das bairische Wappen am Gallion prangt. Auf dem Schiff selbst hat der Sturzbild am Wasser Stellung genommen und am Bug sind die Vorstandsmittel angebracht. Die Ruder sind von der schaukelnden Sportschwärmer besetzt. Die Ruderer aber marschieren rechts und links im Takt.

Nach ein drittes Fahrzeug wird gebracht: von 4 Matrosen getragen, würde man es eher für ein Weichbild des Meeres Goliath halten, wenn dieser überhaupt schon ein Notizbuch gebraucht hätte: es ist das (Klein-)Schiff. Auf 10 Meter Länge ist es nur 30 Centimeter breit, und von einem einzigen Mann besetzt, schließt es durch die Luft wie ein losgeschickter Pfeil. — Zwischen all diesen Schiffen haben sich die Schüler und die Mitglieder der verschiedenen Sportvereine von Mannheim, Heidelberg, Konstanz, Karlsruhe in ihrem Sportkostüm in verschiedenen Gruppen zuammengesunden.

Zur Gruppe des Sports gehört auch der Verein der Velocipedisten. Von einem Dreirad werden sie angeführt, dessen Lenker zum Gleichgewicht ermannt worden ist. Alle anderen Mitglieder müssen aber diesmal langsam zu Fuß gehen, sie tragen in buntem flatternden Gewand die vielen Banner und Fahnen der verschiedenen Vereine, und um sie herum wird eine Parade von Blumen- und bändergeschmückten Rädern geführt, die Zeugnis sind für ihre sonstige Geschwindigkeit.

7. Abteilung. Gartenbau.

Was nun folgt, ist zwar kein Sport mehr, aber auch eine Beschäftigung, die recht zur Passion werden kann, wenn man sie richtig pflegt: der Gartenbau. — Da kommen sie her, die frischen, hellern 12 Gärtnerinnen, Träger einer wandelnden Laube, unter der kleine Florakinder eben gesammelte Blumenblätter auf den Weg ihrer nachfolgenden Göttin streuen.

Dem da, selbst wie eine Blume hold und münzig, kommt sie blühend daher, die holde Flora — unter Palmen nicht wandelnd, aber fahrend und von Lorbeerkränzen bekränzt. Ihr Gewand ist mit Blumen geschmückt und von Gärtnereien geführt, sie selbst trägt einen Strauß in der Hand, mit Blumen ist ihr Kleid verziert und wohlgerückter Blickes schaut sie nieder auf die Teppichgärtnerin zu ihren Füßen. Liebliche Kulturren führen sie zur Seite und von Kränzen und Quirlen ist das Stütz ihrer Garteneinfassung geziert. Ringsum aber schreiten die Gärtner mit Spaten und Rechen, mit Gießkannen und Topfpflanzen, mit Gartenschere und gefüllten Wannenkörben. Die Gruppe ist vom Gartenbauverein gestellt.

8. Abteilung. Landwirtschaft.

Immer neue Bilder entrollen sich vor unsern erstaunten Blicken. Doch bei der Fülle des Gebotenen keine Wiederholung sich zeigt, ist auch ein Meisterstück der künstlerischen Leistung. So zieht jetzt die Abteilung der Landwirtschaft und der Volkstrachtenvereine in ganz anderer Gruppenanordnung denn die früheren an uns vorüber. In vier große Abteilungen wird sie gegliedert und werden die Festwagen der Jahreszeiten von den landwirtschaftlichen Bezirksvereinen und die anschließenden Gruppen von den Volkstrachtenvereinen gestellt.

Drei würdige Hanauer Bürgermeister zu Pferd eröffnen die

Gruppe; ihnen folgt ein Hanauer Reitertrupp in der fleißigen Tracht, dem weißen Harnrod mit roter Weste und gestülptem Girsack. Den stolzen Reitern sieht man auf den ersten Blick wohl an, daß sie alle beim Militär gedient haben, und drehen sie damals im Vollbewußtsein ihrer Stellung das Pärchen sich, jetzt tragen sie die Spitzen ihrer schwarzledernen Halbschuh noch viel ausgeprägter nach beiden Seiten. Auch die Helmstücke im höchsten Sommer ist charakteristisch für den Hanauer. Dabei müssen wir vorausschicken, daß die Festteilnehmer in Landestrachten sich um die vier nächsten Wagen gruppieren, welche zusammen die vier Jahreszeiten bildlich darstellen wollen; so geleiten denn die schmucken Hanauer Mädchen den Frühlingswagen. Schon das Biergespann ist mit Blumen ausgehäut, der Wagen selbst aber zeigt uns einen ländlichen Garten im Blütenprunk. Vom einsamen Holstafete umtrieben, drängt das blühende Buschwerk von allen Seiten darüber hinaus und der blühende Pflanzbaum schüttelt seinen rosigen Blütenzweig über die auf der Gartensbank Sitzenden. Und da nicht weit von ihnen ein Lauberpärchen gärtend sich schaukelt, darf man wohl vermuten, daß hier im Frühlinggarten manch Liebespärchen sich gefunden. Da schreiten sie auch schon um den Wagen, Hand in Hand: sechs Paare, Pflanz und Mädchen, einen abgerundeten Kranz der bedeutungsreichen Blume Rosmarin zwischen den Fingern. Ihnen folgt nun auch, der wohl in den Fein des Lebens gehört, der wirkliche Hochzeitszug. Der Hochzeitsbräutigam kommt voran:

Ein schmaler Knabe schwang den Keisack hoch
Mit Blumenkranz und Bändern reich geziert;
Die Braut erblüht im Schmuck der Schapeltraut,
Das Schapelkränchen blüht auf dem Haupt,
Geziert mit Hütterschmuck und farbigen Steinen,
Der Schapelgürtel prangte goldgestickt,
Die Rechte trug den Zweig von Rosmarin.

(Scheffel: Roderwiesentanz.)

So schreiten sie daher, der Hochzeiter und die Hochzeiterin, wenn Schappadahl, und auch die folgenden Brautjungfern tragen den hübschen Kopfputz. — Nicht aber ist schloß, ne strahmt, ne rüch Hochzeit, und die Gäste und Verwandten konnten gar aus dem Reushof, aus den Bezirken von Oberkirch, Knipsbal, Kölsch, Köchern und sind ihrer mehr denn 60, die das Ehrengeläch geben.

Über! — Nach dem Fein kommt der Sommer und nun hat uns nur leid, daß wir unser Glat „Schwer herein schwanzt der Wagen korabeladen“ schon vorweg genommen haben — denn hier kommt er wirklich, der Erntewagen, oder vielmehr der Hauptwagen einer reich gezeigten Ernte, wie es bei diesem Stille ist, mit Kränzen und Blumen geschmückt und mit Sprüchen geziert. Auf diesem hier nun stehen die Jahreszahlen 1896—1896 — und wahrlich, auch das Leben unseres Großherzogs hat eine reiche, reiche Ernte für sein Land gezeitigt. Mädchen und Frauen aus dem Taubergwald, Taubersbischhofheim, Weiskem, Borberg, Waldkirch, schreiten diesem Wagen voran. Ihre Tracht ist eine der reichsten im Land, schmeckt Damaststoffe, Gold- und Perlenstickereien — aber auch sehr barock — d. h. so erblüht sie uns vor Jahren, wie bei der Hochzeit des Großherzoglichen Paares diese Mädchen mit ihren breiten auswaalerten Schinkenärmeln daherkamen. Jetzt tragen wir diese Kränze selbst und halten sie daher vielleicht für schöner, jedenfalls für moderner. Die Mädchen tragen die landwirtschaftlichen Produkte: Butter, Honigwaben, die sie zum Feste bringen. — Um den Erntewagen aber geht der Bauer mit seinen Knechten und Mägden und einige folgen mit Rechen und Senen und aufgescherten Garben. Obenauf sitzen noch Mäde und Kinder.

Reicht der Sommer die Frucht, die der Fein gezeit, so ist hier wohl auch der Lauch am Platz. Ihn folgen als Vater und Ehrentitel die Bewohner aus den Bezirken Offenburg und Kahr, aus dem Reich Schatterwald, Jöhensheim, Altsheim, und wie weit den herrlichen Mädchen die eigenartige Tracht so gut, die keinen reichenden Händchen mit den Spinnmorschen!

Daß der Herbstwagen nur im Markgräflerland aufgebaut werden konnte, in unserer reichsten und besten Weinlage, ist doch selbstverständlich. Ihn voran wird, wie vor jeder Gruppe, ein Emblem an hoher Stange getragen: hier ist es ein Pflanzstab und Wämerglas mit Weinlaub umkränzt. Auf dem Vorderteil des Wagens aber dem Herbstwappen, einem Schild mit Traube, lagert der betäubte Bacchus. Dahinter eine Troite, an der zwei Wämer in alter Art die Trauben fesseln, und weiter zurück eine Weinlaube, wo Wämer und Wämerinnen den süßen Most probieren. Hinter dem Wagen — in der Weite — aus den Annsbezirken Lörrach, Schopfheim, Staufen, die ja alle noch zum Weinland gehören — die vom Herbst aus den Weinbergen Heimkehrenden. In Bütten, Körben und Käßeln tragen sie die Trauben und die süßen Früchte nach Haus.

Der letzte Gruppe dieser Abteilung, dem Wagen des Winters, reiten wieder drei Vorreiter voraus. Er zeigt uns, wie aus der Ferne gesehen (denn kein ist's und nur in Miniatur), ein Schwarzwaldhaus am Bergeshang; verhängt ist sein breit überhängendes Strohdach und verhängt sind die Läden ringsum. Nun aber sind wir näher gekommen, wir sind eingetreten — da gewahrt uns der hintere Teil des Wagens einen Blick in dieses Schwarzwaldhaus trauliche Stube. Der Großvater am warmen Kachelofen sublet den Kaiser, in welchem das kleine Mädchen neben ihm die Bilder betrachtet, während der Bub ausgestreckt auf der Ofenbank liegt und rings die Mädchen schürren der fleißigen Spinnerrinnen, die das Linnen gewinnen, daß mit dem, was schon in der nebenstehenden Truhe aufgeschichtet liegt,

den Brautjungfern bilden soll der Bauerstöcker. Dieser Wagen wird von Landeuten aus der Paar dargestellt, und ihm folgt die Trachten-Gruppe aus dem Besten Waldkirch, Triberg, Neustadt, Freiburg.

Wir können leider nicht, wie wir wohl möchten, alle diese malerischen, farbenprächtigen Volkstrachten aus unsem badischen Land und Schwarzwald hier einzeln beschreiben; eine Freude nur ist es, zu sehen, wie viele es doch, trotz allem Verschwinden derselben, noch giebt — und man knüpft die Hoffnung daran, daß die Leute, wenn sie sehen, wie man sie um ihrer Heimatstracht willen ehrt, derselben auch noch länger treu bleiben werden.

9. Abteilung. Feuerwehr, Turner, Schützen.

Wir sind zur neunten Abteilung gelangt: Feuerwehr, Turner und Schützen. Durch die Pforzheimer Feuerwehrgesellschaft wird die erste dieser drei Gruppen eröffnet. Diesmal aber war es nicht der erschreckende Ruf: Feuer! — sondern der festesfreudige: Feuer! Feuer! — sie kommen das Feuer der Begeisterung nur noch zu schüren. Ihnen allen voran entfaltete sich das künstlerisch entworfene und kunstvoll geführte neue Banner des Verbandes der Bundesfeuerwehr, von Keitern umgeben. Der Gruppe des Präsidiums folgte, von jeder Feuerwehr jeweils ein Kommandant mit der Fahne, ein Wald von Fahnen, denn es sind über 400!

Su der auch reichen Fahnen- und Mitgliedsgruppe der Turnvereine bilden die Karlsruher Turner in ihrem einheitlichen Kostüm das einnehmende, einheitliche Glied. Auf der Brust prangen die vier P: Frisch, Fröhlich, Fromm, Frei! — Eigenschaften, die sich auch in den frisch-fröhlichen Gesichtern so wie so lesen lassen; dazu als Ehre ein Gürtelband um die Brust und auf dem Hut ein Eichenzweig; so symbolisiert sich wohl deutlich genug die altdeutsche Kraft, die hier verbrüdernd zusammenzieht. Über 100 Fahnen zeigen auch hier die Verbreitung dieser tüchtigen Vereine.

Auf die Turner folgen die Schützen, voran wieder drei stattliche Reiter, der mittlere mit Banner. Nun, halb schwarz, halb gelb gefleht, damit sie recht auffällig erscheinen, ein Trupp von lustigen Reitern. Die Schützen, auf denen sie den Schutz anzudeuten haben, werden ihnen von Schützenführern nachgeführt. Prachtvolle Schützen sind's und freut sich wohl jeder, dessen Namen durch den Meisterstab darauf eingegraben wird. — Wer aber möchte nicht eine der Ehrengaben erhalten, Beden, Hummen und sonstige Gewinne, welche da auch noch herangezogen werden. Ihnen folgt die Vertretung des Landesjägerverbandes und, von zwei Stunden getragen, die Ehrenfahne, welche die Gabe ist der gesammten Vereine zum Großherzoglichen Geburtstag. Dem Landesbanner mit seiner Ehrenbegleitung schließt sich, wie auch bei den früheren Abteilungen, die große, reiche Fahnengruppe wieder an. Aber die Schützen haben noch nicht all ihr Pulver verschossen: Das Beste kommt zuletzt: Trari, Trara, holla! zu fröhlichen Jagen! . . . Hört ihr, wie das Jagdhorn schallt — Durch den Jägerwald der früheren Abteilungen habt ihr es wahrscheinlich schon vernommen, das Hallali dieser britischen Jagdhornbläser. Lustig haben sie aus in ihren roten Wäntzen und roten Baretts mit der Fahnenfeder. — Hinter ihnen her die Meute, edle Jagdhunde, nach an der Leine gehalten vom Hundjungen. Pfeile und Armbrustschüsse im bunten Trupp folgen, manche schon mit dem grünen Eichenzweiglein an der Hüfte, das Zeichen eines trefflichen Schützen. Ein prächtiger Reiter folgt, wohl der Bogt, der Gewalt hat über das Jagdrevier des ganzen Landes.

Als wilder Jäger jag er aus zum Waldwerk,
Ein Hut von Habel war des Hauptes Herde,
Ein Rock von grünem Sammt sein Büschelgewand.
Sein Köcher war voll guter Pfeile voll
Und zu der Armbrust stützten glatten Bogen
Bedurfte es guten Handgriffs, ihn zu spannen.
Er brachte tüchtige Helfer mit und Treiber.
Und eine Koppel Praden, die im Lann
Jedweden Thieres Spur und Fährte kannten.
So hat sich mit Halli Hallo der Treib,
Und als der Spürhund einen borstigen Über
Aus dunkler Liegerheit zum Flehen trieb,
Bestand der Bogt, als des Götterdes Meister,
Mit blankem Schwert die drohende Gefahr.
Doch als das Büschel glücklich war ergangen
Und laut das Horn zu Jagt und Jambig rief,
Da kam der Zug mit Jägern und mit Treibern
Und wildbeladen vor zum Roderstein.

So hat Schöffel einst gesungen in seinem Rodersteinwäldchen, und fast ist's, als sähe man dies Bild lebendig an sich vorüber ziehn — damals schloß das Gedicht mit einem „Heil“ auf den Großherzog — es sind wohl 25 Jahre her, und doch erinnert sich die Erzählerin von damals noch des freundlichen Dankesblicks aus den Augen des Fürstlichen Auditors, als die Worte kamen:

Oh Nimmt ein fürstlicher Waldmann behend und allen voran
Zur Gruppe und grüßt genüber sein Schloß im schwarzdunklen Lann;
Sei ihm sein Büschelgang gesegnet und seine Klippe zu steil —
Gott segnet ihm lange Jahre, Frohmut und Waldmann's Heil —
Und wie sich der Wunsch bis heute erfüllt hat, so wird auch
Diesmal die Schützengruppe am Schlosse wieder rufen: „Gott segnet
Ihm noch lange Jahre, Frohmut und Waldmann's Heil!“

Ja, wildbeladen kommt unser Jagdwagen heim, hinter dem Bogt die Falkoniere; auf weitem Reif ihre betapten Felleisen. Dierspännig, denn es ist reiche Meute, der Jagdwagen mit grünen Reitern

geschmückt — Hasen hängen daran und Geflügel und stolze Geweihe prangen über dem Blachtuch. Ja — sogar ein mächtiger Elch . . . den zu erlegen für diesen Zug hat den heutigen Schützen fast noch mehr Mühe gemacht, als unsern Vorvätern in den Urwäldern. Unter dem Blachtuch schaut aber noch etwas heraus: soll ich's verrathen? was scheint ein vollmächtiges Weinfäßlein zu sein: Der Lohn nach dem Vergnügen! Dem folgt dann auch die ganze übrige Jagdgesellschaft: edle Herren und tüchtige Schützen; die Waffen haben sie theilweise schon an die Kutsche abgegeben, nur das Jagdhorn und den Hirschfänger haben sie zur Seite und dort der Junter behielt seine Kransbrust: dankt er ihr doch das Glück am Sammbareit und den Schützen, den ihm die Bildträger mit den zusammengewundenen Fäden an den Tragstangen hängend da nachschleppen müssen. — Hier mo sie noch ab und zu den Schwelz des gefallenen Bildes mitteln, ist die hinterher folgende Koppel Praden kaum zu bändigen und immer wieder muß der Hundeführer die lange Peitsche gebrauchen. Und da — da kommt auch der Herr, hochgeladen auf dem Jagdkarren. Verdient hat er sein Geschick:

Dem gar viel unjant lief und jorntlich
Das wildo swin den kenen roekon an!
Fröhlich aussehende lustige, aber zerkümpfte Gestalten, denn sie mußten durch Busch und Hecken schlüpfen, die Treiber machen den Beschluß dieser reichen waldbüchenden Gruppe.

10. Abteilung. Das deutsche Lied.

Roch sind wir ganz davon erfüllt, da wird aber unser Sehen und Hören schon wieder von andern in Anspruch genommen: in der Ferne ertönt das Wellen der Hunde, das Hallali der Hörner, und laut drauft es durch die Luft, alles überdönd — selbst den Willkommruf der Zuschauer. — Da kommen sie, die Sänger, die Sänger, die Bringer der Freude, ja schon überdönd ihr Sängergesang alles andere:

Vom See bis an des Rheinstrom
Sint uns der Löne mächtig Band,
Hoch deutsches Lied, hoch Bad'ner Land.

Eine Kapelle die ein lustig Stückel spielt, war übrigens hier vorausgegangen; ihr folgt das neue prächtige Bundesbanner, welches beim Stuttgarter Sängertage übergeben, erstmals aber, hier in festlichen Zuge getragen und im Sonnenstrahl die Pracht seiner Farben entfaltete.

Das Präsidium folgt mit der Ehrengabe und dann die Sänger alle, ihre grauen Füllhüte mit Grün geschmückt. Um diese Sänger aber, als liebliche Einrahmung, schreiten hold und lieblich die Vertreterinnen des zarten Geschlechts, dem doch gut ein Drittel der Lieber gelten, die zarten Festungstüchlein, denn Wein, Weib und — Vaterland, das sind doch wohl die drei, die sich in die Gesangshuldigung theilen müssen. Wieder walt es und wagt es von Fahnen und Bannern, daß sie fast darunter singen können: „Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben!“

Aber nicht nur unsere heutigen Sänger kommen zum Fest. Wie der Fürt, den wir feiern werden, einem alten, alten Geschlechte angehört, so haben, wie ihn die Sänger heute, auch die früheren Bardengeschlechter, die Thaten seiner Vorfahren gesungen. Darum sind sie herabgekommen aus Hallsall, die alten germanischen Krieger und Sangesbrüder. Wichtige Nothe, wie wir sie heute kaum mehr kennen, von Recken geführt und geritten, ziehen den Festwagen, an dessen Kiel der Schwan als Symbol des Helanges seine Schwingen mächtig ausgebreitet hat. Ein alter heiliger Eichenhain ist's, der feierlich an und vorüberzieht. Im Eichenhain sieht der weißlockige Barde, bekrönt das Haupt und bekrönt die Leier. Vor ihm lodert die heilige Flamme auf bekröntem Opferaltar und um ihn herum noch weitere Barben, die in den weißen Bart den Chor singen zur Helbenjage, die vom Eichenhain herunter lönt. Ganz nach algermanischer Sitte, in der seltsamen wirkungsvollen Art, sind rings um den Wagen Stierschädel angebracht, aus deren Augenhöhlen sich die Quirlen festonartig entwickeln. Dem Wagen folgen die Gestalten der deutschen Helbenjagen.

„Mlerhelme, blanke Schilde,
Hörnerzungen — Schlachtgesang“,
... einige Jahrhunderte sind verstrichen, der Gesang aber
lönet weiter: die Ahnenstimme kommen!
Und als vollendet bis zur Rinnen,
Des Mittelalters stolzer Dom,
Als seine Dugel brauste drinnen
Des deutschen Sanges voller Strom,
Da hör ich eure Harzen beide
Und taufend and're rüst ihr wach,
Herr Walter von der Vogelweibe
Und Du Herr Wolfram Eichenbach.

(Felix Dahn).

11. Abteilung. Die Huldigung dem Fürsten und dem Hause der Jäger.

Nun aber endlich kommt die Gruppe, welche die Huldigung im engeren Sinne zum Ausdruck bringen soll, die Huldigungsgruppe an sich. Sie führt uns lebende Personen, zunächst etwas Geschichte unseres Herrschergeschlechtes vor Augen. So sind aus den zahlreichen kräftigen und bedeutenden Gestalten der Fürsten des Jägerhauses die Markgrafen Berthold I., Hermann IV., Christoph, Georg Friedrich, Ludwig Wilhelm und Karl Wilhelm gewählt worden. Fansarenführer in der Tracht des 11. Jahrhunderts eröffnen die Gruppe. Ihnen folgen Bogenschützen in Ketten

vanzern und Fußknechte mit mächtigen Schilden, welche ihrem Herrn Berthold I. voranzutreiben.

Dieser Berthold I. oder der Bärthge war Zeitgenosse der salischen Kaiser Heinrich III. und Heinrich IV. Dem großen Kaiser Heinrich III. war er eng befreundet und erhielt von ihm für seine Verdienste um Kaiser und Reich die Anwartschaft auf das Herzogtum Schwaben. Als aber der Kaiser 1056 starb und das Herzogtum Schwaben 1057 erledigt wurde, verließ die Kaiserin-Regentin Agnes dieses Herzogtum dem Grafen Rudolf von Rheinfelden. Berthold wurde dafür 1061 mit dem Herzogtum Kärnten und der Markgrafschaft Verona belehnt. Erbittert über die Zurücksetzung, trat Berthold auf die Seite der Gegner des Kaisers Heinrich IV., unterlag aber schließlich in dem für den Gegenkönig Rudolf von Rheinfelden gegen den Kaiser geführten Krieg.

Im Festzug erscheint dieser erste Markgraf unseres Fürstentums als junger Mann in der Fülle der Kraft, begleitet von seiner jugendlich schönen Gemahlin Richwara, Tochter des Herzogs Konrad von Kärnten. Das hohe Paar wird von fünf Rittern zu Pferd begleitet, in den für diese Zeit charakteristischen Schuppenpanzern; über den Rücken sind die Schilde malerisch einrahmt.

Als zweite Untergruppe des historischenzugs kommt nun Markgraf Hermann IV., der mit Kaiser Barbarossa ins heilige Land zum Kreuzzug gegen die Ungläubigen gezogen ist und dort 1190 in Antiochia sein tapferes Leben beschloß. Ein treuer Anhänger des Hohenstaufen hatte Hermann mit Friedrich gegen die Bombarden gekämpft und war ihm dann auf dem Kreuzzuge gefolgt. Bei Philomastum half er den Kaiser aus Lebensgefahr retten. Ein zeitgenössischer Sang nennt ihn den „wohlgenamten Markgraf“.

Sein Tod erfolgte kurze Zeit nachdem auch der Kaiser in den Klüften des Soleyph sein Ende gefunden hatte. So zeigt sich uns in diesen Fürsten der ganze Idealismus, die ganze Poesie und Tragik der Kreuzzüge. Er wird im Zuge begleitet von einer Schar Kreuzritter, so wie er zum Kampfe, aus dem er nicht wiederkehren sollte, ausgezogen sein mag. „Nicht klattern die Fährlein dieses ritterlichen Erfolges in der Luft; sie tragen noch fast die gleiche Rüstung wie die Begleiter der vorübergehenden Gruppe, nur daß das Kreuz auf dem Ranzel den Kreuzritter bezeichnet.“

Landsknechte und geharnischte Ritter, welche den folgenden Markgrafen Christoph (Untergruppe III) umgeben, zeigen uns, daß wir es mit dem Reichthum Maximilian I., „des letzten Ritters“, und Karls V. zu thun haben. Markgraf Christoph I. trat 1476 die Regierung seiner Erbländer an. Er war ein hervorragender Kriegsmann, der sich insbesondere in den Kämpfen gegen Karl den Kühnen von Burgund und Ludwig XI. von Frankreich am Nibelstein hervorthat. Erst 24 Jahre alt, eroberte er 1477 in dem mit Erbprinz Maximilian gegen Ludwig XI. für das burgundische Erbe geführten Krieg Stadt und Schloß Luxemburg. Als Maximilian 1488 von den spanischen Ständen in Brügge gefangen gesetzt war, zog Christoph, dem Kaiser Friedrich III. folgend, zu seiner Befreiung herbei. Er wurde zum Generalkapitän und Gouverneur des Herzogtums Luxemburg ernannt und später mit mehreren habsburgischen Herrschaften belehnt, vermachte aber auch seinen heimlichen Besitz durch Kauf und Erwerbtrag und gab der Verwaltung und Rechtspflege in seinen Ländern durch umfassende Verordnungen neue Grundlagen. Er starb 1527 in dem von ihm erbauten neuen Schloß zu Baden, nachdem er treu seinem Grundzug: „Gut und Gid gilt mehr als Pand und Peur“ gelebt hatte.

Wir sehen ihn hier im Auge vor uns mit den markanten Zügen, wie ihn der bedeutende Bildhauermeister der Renaissance, Hans Baldung Grün, so charakteristisch gemalt hat. Er trägt Rüstung, aber auf dem Kopfe das auch auf dem Bilde befindliche Panzer. Und ein ungemein wirkungsvolles Bild ist's, welche diese Gruppe um darstellt. Schon die Turnierritter in vollständiger Rüstung, wie zum Turnier ausziehend, mit ihren mächtigen Panzen, fallen sofort in die Augen; aber auch die Pferde sind teilweise mit Rüstung gewappnet und mit langen Gehängen geziert, darauf die Wappen der Ritter. Hier sind die Geschlechter selbst vertreten durch ihre heutigen Nachkommen, deren Wappen auch die sie begleitenden Bagen als Schildträger haben. Welch eine samt zusammengewürfelte malerische Schar weiterer gedankter, mächtiger Gestalten stampft aber da heran, in lakonischer Unordnung und doch gepreist und stolz aufmarschierend:

Wir kommen von Triaul

Da hatten wir alleamt voll Maul

Als mi presente alla vostra Signori.

Landsknechte sind's, ein ganzer Trupp, von einem Hauptmann angeführt, es sind mehrere Bihänder mit dem Riesenschwerte voraus, Trommler und Pfeifer und der stolze Fährlich.

Ein hervorragender Vertreter der Reformation folgt in Markgraf Georg Friedrich, welcher 1604 bis 1622 die Markgrafschaft regierte. Die letzten Jahre seiner Regierung fallen in die Zeit des 30jährigen Krieges, und so leben wir ihn dem umgeben von Gefolgeten, wie sie uns aus Wallenstein's Lager vertraut sind. Er entsagte 1622 der Regierung, um sein Land und seine Familie vor den möglichen schlimmen Folgen seines Eintretens für den Kaiserlichen Friedrich V. von der Pfalz zu bewahren. Sein Feldzug endete unglücklich in der Schlacht bei Wimpfen (1622). Die anfänglich siegreichen badiischen Truppen wurden durch die Explosion eines Pulvervorrats in Verwirrung gesetzt und nach verzweifelter Gegenwehr von Tilly geschlagen, der Markgraf selbst verwundet. Die Sage läßt ihn nur durch die Aufopferung der im „Weißen

Regiment“ vereinigten 400 Pforzheimer geteilt werden und er wird deshalb im Festzuge begleitet von Offizieren und Mannschaften dieses Regiments.

Wohl die vollstimmigste Figur der älteren badiischen Geschichte ist der „Fürst Ludwig“, Markgraf Ludwig Wilhelm, der im Festzug dargestellt ist, wie er hinter türkischen Gefangenen und Beuteplünder, gefolgt von seinen Offizieren, in die Heimat Baden-Baden zurückkehrt. Der kurze Lebenslauf dieses Fürsten, welcher nur 59 Jahre alt wurde, zeigt uns eine Heldenaufbahn seltensten Ganges. Schon als Jüngling zeichnete er sich vor Philippsburg, Freiburg und Staufen durch hervorragende Tapferkeit aus, und seine Thaten in 26 Feldzügen, 13 Schlachten, 25 Belagerungen und zahlreichen Gefechten hat die Weltgeschichte verzeichnet. Er befreite unsere Ostmark von den Türken und erwarb sich dadurch unsterbliche Verdienste für die europäische Kultur. Bon der Erfüllung seiner großen Aufgabe ließ er sich auch dadurch nicht abbringen, daß mittlerweile die Franzosen sein Land verunreinigten.

Wir kennen sein Bild aus zahlreichen Darstellungen; der Darstellung im Festzuge liegt jenes aus der Jugendzeit zu Grunde, mit entblößtem Haupt, die Allongé-Perücke um den charakteristisch schönen Kopf und den Feldherrnstab in der Rechten. Er reitet einen Falben wie auf dem Keller'schen Bilde in der Galerie. Er ist umgeben von seinem Stab; die prächtig aufgesetzten Köpfe sind wohl von einem türkischen Pascha in der Schlacht von Starasewent erbeutet worden und auch die Gefangenen tragen alle echte Kostüme.

Wieder tritt das Horn und ein heiteres Bild aus der Rococozeit zeigt uns der nun folgende Jagdzug des Markgrafen Karl Wilhelm V., des Gründers von Karlsruhe. Mit Kavallerie, Damen, Pflücker und Hundstreck er aus von seinem neuen Residenzschloß, um in den umliegenden Forsten zu jagen. Ein tapferer Soldat und verdienter Herrführer widmete Karl Wilhelm in seiner 17jährigen Regierung 1709 bis 1738 den Finanzen und der Verwaltung seines Landes eifrig, unerschöpfliche und erfolgreiche Fürsorge. Seine Erholung aber suchte er mit Vorliebe auf der Jagd, zu deren Pflege er auch das Jagdschloß Karlsruhe gründete. — Wie fleißig hat gerade diese Tracht mit dem Dreifuß, den auch die Damen tragen, den gepuderten Haar und den eng anliegenden Jacken mit Spitzenabot, die veranlagt der Markgraf aufsteht, wie stolz er um sich schaut — ob er wohl eine Ahnung hatte, daß fast all die Waldwege, die er damals durchritt, nach noch kaum zweihundert Jahren menschenleere Straßen sein würden und daß da eines Tages Tausende und Tausende zusammen kommen würden, ihn jubelnd zu begrüßen.

Der personifizierte historische Zug ist vorüber, das heißt die Erinnerung an Karl Friedrich, den ersten Großherzog von Baden, schließt sich hier folgerichtig an durch das, von vier stämmigen Bauern getragene, blumengeschmückte Denkmalmodell, wie es von Schwannstaler gefertigt, auf dem Karlsruhe'schen Schloßplatze steht. Die höchsten Bauernmädchen in ihrem besten Staat und Vorkammerer mit Antiketten umgeben die Träger. Lang und legendrich war die Regierung dieses Großherzogs, und daß gerade Landleute seinem Denkmal das Ehrengeleit geben, soll des Volkes Dankbarkeit für die Aufhebung der Leibeigenschaft andeuten. Auch sind die Träger zugleich die Vertreter der von Karl Friedrich neu erworbenen Landesteile.

Damit schließt die Gruppe der Jäger ab und ihr folgt die den Huldigungswagen begleitende Gruppe.

Die prächtige Fanfarenbläser zu Pferd, in dunkelrotem Kostüm mit gelben Lederfellen, ritzen voraus dem Herold; diesen aber wieder zwei Begleiter zur Seite. Es ist ein prächtiges Kostüm, welches diese drei Horden auszeichnet, in leichtem Hosen mit Einlagen von Goldbrokat und leuchtendem Atlas; der mittlere trägt den von einer Krone überragten Heroldstab, in dessen Schild die Jahreszahlen 1828 bis 1896 eingetragen sind. Wie das Kostüm, so ist auch die Aufmachung der Pferde eine wirkungsvolle und höchst gelungene. Geseffenen Schrittes schreiten sie drei Gestalten an, welche, in der Darstellung der drei Stände: Behr-, Lehr- und Nährstand — das Volk charakterisieren. Sie schreiten dem Huldigungswagen voraus: der Ritter mit Schwert in Halbrüstung — den Helm als Zeichen freibühler Zeiten nur im Arme haltend — der erste Gelehrte im dunkeln Talar und der Bauer, in ächter Bauernsteiner Tracht, der malerisches und ältesten unserer heimischen Bauerntrachten, denn sie stammt in Schmitz und Horn noch aus dem Mittelalter.

Nach diesen drei mächtigen ersten Männern bietet sich uns ein gar heiteres Bild in den anmutig daherschreitenden lieblichen Kindern; in weißem Wollewind schimmert der Silberbrokat ihrer langen Ärmel wie mildes Mondlicht; mit rötlich blond sind die Gesänder zusammengehalten und über die Stirne und langen Boden liegt ein Goldreif. Aus ihren gold'nen Füllhörnern streuen sie Blumen auf des Festwagens Weg. Denn er trägt ja die Kolossalhälfte des fürstlichen Jubiläums. Und dieses Bild unseres Großherzogs, des Vaters seines Volkes, des Lieblings aller Badner, muß nun alle die symbolischen Anspielungen über sich ergehen lassen, die der heutige Festtag und die Verehrung der Unterthanen mit sich bringt. Darum ist die Hüfte von einem mächtigen Vorderkranz umrahmt, während ein Baldachin mit Goldkronen sie überragt und der wirkungsvolle Baldachin in Goldbrokat die Wagnerschleife bildet. Vasturtraden umrahmen den Sockel der Hüfte und an ihrem Postamente lagern die badiischen Gecken. Ueber denselben sind Blumenkranze antik Randelaber angebracht. Die Hüfte aber mit sammt ihrem Postament steigt aus

Schluß siehe S. Seite des Hauptblattes.